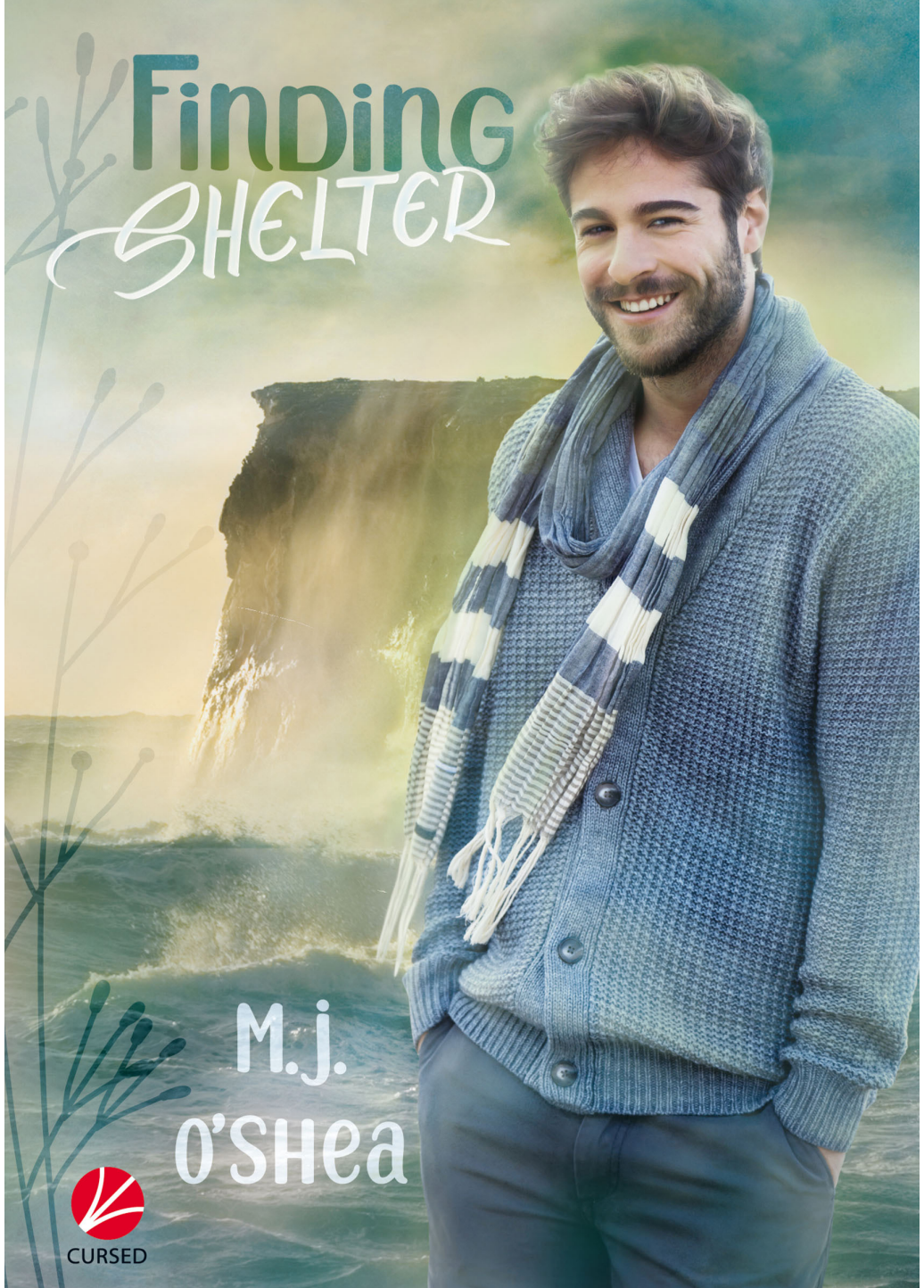
Finding Shelter



M.j. O'Shea

CURSED

CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) April 2022

Für die Originalausgabe:
© 2013 by M.J. O'Shea
Titel der amerikanischen Originalausgabe:
»Finding Shelter«
Published by Arrangement with M.J. O'Shea

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2022 by Cursed Verlag
Inh. Julia Schwenk
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock; AdobeStock
Satz & Layout: Cursed Verlag
Covergestaltung: Hannelore Nistor
Druckerei: Print Group Sp.z.o.o. Szczecin (Stettin)
Lektorat: Bernd Frielingsdorf

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-378-2

Besuchen Sie uns im Internet:
www.cursed-verlag.de

M.J. O'SHEA

FINDING SHELTER

Aus dem Englischen
von Anne Sommerfeld

Kapitel 1

»Beweg deinen Hintern wieder hier raus, Junge! Ich bin noch nicht fertig mit dir.«

Justin schloss die Tür seines kleinen Zimmers ab und hoffte, dass sie solide genug war, um noch eine Nacht durchzuhalten. Sein Vater hämmerte hart gegen die Tür – hart genug, um sie in den Angeln erzittern zu lassen. Justin kämpfte die Tränen zurück. Weinen gab ihm das Gefühl, schwach zu sein. Angst zu haben, gab ihm das Gefühl, ein Versager zu sein. Er konnte es nicht mehr.

Ich muss hier raus, bevor er mich umbringt.

Justin warf Kleidung in den Rucksack, den er gerade unter seinem Bett hervorgezogen hatte. Wahl- und planlos stopfte er T-Shirts und Hosen hinein – er schnappte sich einfach alles, was er schnell in die Finger bekam, und füllte damit die Tasche, die nicht annähernd groß genug war, um sein gesamtes Leben aufzunehmen. Er hatte nicht den Platz, um viel mitzunehmen, nur gerade genug, um dahin zu kommen, wo er hinmusste. Weg. Weit weg.

Ich verschwinde. Heute Nacht.

Seine Mom und er hatten einen Plan geschmiedet, wie er den Fängen seines Vaters entkommen konnte. Er hätte noch warten sollen. Er hätte darauf warten sollen, bis sein Vater das nächste Mal die Stadt verließ und zu weit weg war, um ihn zu verfolgen. Er hätte warten sollen, bis es sicher war, zu seiner Tante und seinem Onkel an die Küste zu verschwinden. Aber hierzubleiben war nicht mehr sicher. Keine weitere Sekunde. Der Plan würde nicht funktionieren. Justins Augen waren so schlimm geschwollen, dass er kaum etwas sehen konnte, und seine Hand zerschunden und aufgekratzt, weil er damit am Türpfosten hängen geblieben war, als sein Vater ihn gestoßen hatte. Sein Vater wütete mal wieder im Suff, zu betrunken, um noch ganze Sätze von sich zu geben, aber nicht annähernd betrunken genug, als dass Justin seinen fleischigen Händen hätte entkommen können.

Er berührte sein wundes Auge, zuckte jedoch zusammen, als ein weiterer Knall die Tür erbeben ließ.

»Wertlose Schwuchtel. Du bist nicht mein Sohn, wenn du dich wie die Pussy, die du bist, in deinem Zimmer versteckst. So nennen dich die Männer. Schwuchtel-Pussy.«

Justin war für seinen Vater eine Schande, seit er alt genug gewesen war, um wie eine *verdammte Tunte* zu gehen, zu sprechen und auszusehen. Er war klein und hübsch und trug seine Haare schulterlang. Er hatte nie jemandem gesagt, dass er schwul war.

Scheinbar musste er das auch nicht.

Trotzdem war er so oft deshalb verprügelt worden, hatte so viel Zeit außerhalb der Schule und im Krankenhaus verbracht, dass er im Frühjahr kaum den Highschoolabschluss geschafft hatte. Mit neunzehn. Wer wollte der Älteste auf der Schule sein und trotzdem noch gemobbt und verprügelt werden? Er hätte beinahe öfter aufgegeben, als er zählen konnte. Aber Justin wusste, dass er dieses Zeugnis brauchte. Also hatte er bis zum bitteren Ende weitergemacht, den Hass seines Vaters und der Sportskanonen auf der Schule und sogar die krankhafte Gleichgültigkeit seiner Mutter ertragen. Nicht mehr.

Heute Nacht bin ich weg.

***

Irgendwann ging seinem Vater die Puste aus und er schlurfte davon, um irgendwo zu schlafen. Beinahe in Sicherheit. Justin wartete, bis es im Haus still war. Sein Vater schnarchte betrunken auf dem Sessel. Seine Mutter versteckte sich wie immer in ihrem Zimmer und hörte leise Musik von Sarah McLachlan, um ihr Schluchzen zu überdecken.

Justin verstand sie nicht, wusste nicht, warum sie nie gegangen war, ihn nie geschnappt und so weit wie möglich von seinem Mistkerlvater abgehauen war, weg aus ihrer Kleinstadt, weg von den Menschen, die redeten und auf sie zeigten, wenn sie die Straße hinuntergingen.

Es war ja nicht so, als würde Justin das Geflüster über *die billige Grant-Familie, die am Stadtrand wohnt*, nicht hören. Er hörte sie über seinen gewalttätigen, alkoholkranken Vater reden, über seine sich duckende Mutter… über sich selbst. Da wurde das Geflüster so leise, dass es beinahe ein Zischen war. Justin hörte das Wort Schwuchtel, wenn er vorbeiging, und spürte die Feindseligkeit in den Fäusten der Sportskanonen in der Schule, wenn sie ihn hinter den Mülltonnen verprügelten.

Vielleicht würde es da, wo er hinging, nicht besser werden. Aber es wäre anders. Und sein Vater wäre aus seinem Leben verschwunden. Hoffentlich für immer. Justin fühlte sich ein wenig schlecht, weil er sich nicht von seiner Mutter verabschiedete, aber er wusste, dass sie ihn finden würde. Es fühlte sich einfach an, als würde er sie verlassen und ohne einen Fluchtplan für sich selbst zurücklassen. Sein Vater verlor nicht gern. Er würde Justins Mom verfolgen. Sie mussten beide verschwinden, aber Justin musste als Erster gehen.

Der Weg zur Bushaltestelle war lang. Sie lebten wirklich in der Pampa. Zum Glück war Sommer. Die Nacht war dank des erhitzten Asphalts noch warm und von einem Konzert aus Grillen, Fröschen und hoffentlich nur Eulen erfüllt.

Justin trug nur T-Shirt und Jeans. Sein einziger Kapuzenpulli hing zwischen den Riemen seines Rucksacks. Er hatte nur noch eine andere Jeans dabei, ein paar T-Shirts, Socken, Unterwäsche und sein Leben. Vor allem sein Leben. Vermutlich war das das einzig Wichtige. Es erklärte, warum er immer wieder die Straße zurücksah und erwartete, jeden Moment den dröhnenden, monströsen Pick-up seines Dads zu hören, und warum er schneller lief, auch wenn die Luft rein zu sein schien.

Er wusste immer noch nicht, wozu sein Vater wirklich fähig war. Justin hatte Angst, es zu erfahren, wenn er noch länger blieb. Und das war vielleicht das Letzte, was er auf dieser Erde tun würde.

»*Ich bin neunzehn. Du kannst mich nicht länger zwingen, hierzubleiben.*«

»Und wo zum Teufel willst du hin, wertloser Junge?«

Sein Vater hatte wie eine tollwütige Hyäne gelacht und ein weiteres Glas Whiskey getrunken. Das war ein gutes Argument. Justin hatte nichts. Kein wirkliches Geld. Keinen Ort, an den er gehen konnte. In dieser Nacht hatte er sich so lange wie möglich in seinem Zimmer versteckt, aber schließlich hatte sein Vater das Schloss aufgebrochen.

Das war nur etwa eine Woche nach dem Abschluss gewesen. Seitdem waren die Dinge stetig schlimmer geworden, bis ihm seine Mutter eines Abends zuflüsterte, dass sie mit ihrer Schwester gesprochen und sie geplant hatten, ihn von hier wegzubringen.

Er hatte sofort gehen wollen, aber sein Vater würde wegen seines Urlaubs noch ein paar Wochen zu Hause sein. Sie mussten warten. Wenn niemand hinsah, wäre es für ihn sicherer, zu gehen.

Das Warten fühlte sich unendlich an. Jedes Mal, wenn sich sein Vater auf ihn stürzte, schien es, als wäre es das letzte Mal. Justin kam zu dem Schluss, dass er nur wieder im Krankenhaus landen würde, wenn er den Urlaub seines Vaters abwartete. Oder im Leichenschauhaus.

Er brauchte beinahe eine Stunde dorthin, doch das gedämpfte gelbe Licht des Busbahnhofs war einladend und wie eine dumpfe Hoffnung. Er zog ein zerknülltes Geldbündel aus seiner Tasche und kaufte sich eine Fahrkarte, ehe er sich die am weitesten entfernte Ecke suchte, um sich hinzusetzen. Erneut wartete er, dieses Mal jedoch für den Nachtbus Richtung Seattle, eine Stadt, die größer war als alles, wo er bisher gewesen war.

Er hatte Geld gespart, Viertel-Dollar-Münzen und Dollarscheine, die er nach einem Besuch im Schnapsladen vom Tresen mitgenommen hatte, Geld, das er sich durch Arbeit letzten Sommer auf der Nachbarsfarm verdient hatte. Justin war noch nie so froh darüber gewesen, diese Idee gehabt zu haben. Das Geld war seine Rettung. Er hatte es wirklich gebraucht.

Der Gedanke, allein in Seattle zu sein, war beängstigend. Er hatte Gerüchte über Gewalt, Drogen, Obdachlose und Prostituierte gehört, aber er würde schnell in einen anderen Bus steigen und nach

Süden und Westen fahren, bis er die Küste erreichte. Obwohl er immer noch östlich der Berge war, wo die Luft trocken und heiß war, konnte Justin beinahe die Meeresbrise und die kühle Salzgischt der Wellen spüren. Seine Tante und sein Onkel wohnten ebenfalls in einer Kleinstadt, die vielleicht nicht besser war als die, die er verlassen würde.

Aber es wäre trotzdem anders. Anders war gut. Und hoffentlich sicher.

Er nahm sein Handy, eines der wenigen Dinge mit einer Verbindung nach zu Hause, die er sich getraut hatte mitzunehmen, und schrieb seinem Cousin Travis, um ihn wissen zu lassen, dass er auf dem Weg war und sein Dad keine Ahnung hatte, dass er abhaute. Travis war cool. Er würde ihn nicht verraten.

Justin atmete erleichtert auf, als der Bus schließlich kam. Er hatte die ganze Zeit über die Luft angehalten und auf das Dröhnen des Pick-ups seines Vaters gewartet. Es befanden sich nur wenige Nachzügler am Busbahnhof und er setzte sich im Bus ganz nach hinten, wo er den Fahrer gedanklich dazu bringen wollte, die Bremsen zu lösen und Abstand zwischen sich und das elende Kuhkaff zu bringen, das er neunzehn lange Jahre sein Zuhause genannt hatte.

Justin wusste nicht viel über Rock Bay. Er war noch nie da gewesen – seine Familie hatte weder die Zeit noch das Geld, um zu verreisen. Es war egal. Überall war es besser, als mit seinem Dad zu leben. Er hatte die Schwester seiner Mom und seinen Cousin Travis kennengelernt, als sie ein paar Mal nach Osten gekommen waren. Er mochte seine Tante und Travis noch mehr. Sie standen sich nicht nahe, hielten aber über *Facebook* und in letzter Zeit über Nachrichten Kontakt. Es war schön zu wissen, dass auf der anderen Seite ein freundliches Gesicht auf ihn warten würde, selbst wenn es nicht allzu vertraut war.

Die Meilen schwanden dahin, aber sie konnten nicht schnell genug vorbeiziehen. Justin sah aus dem Fenster, sicher, dass der rostige alte, rote Pick-up seines Dads auf dem Highway neben dem

Bus auftauchen, dass sein Dad den Bus abdrängen würde, damit er rechts ran fuhr, ihn rauszerrte und den ganzen Weg nach Hause verprügelte, wie er es einmal getan hatte, als Justin es gewagt hatte, mit einem blauen Auge zur Schule zu gehen. Seinem Dad ging es um Kontrolle und sein Image. Es würde ihn umbringen, dass Justin die Dinge selbst in die Hand genommen hatte. Er würde es hassen, wenn die Leute darüber sprachen, dass Justin weg war. Und es würde sich herumsprechen, zumindest geflüstert.

Das war immer so.

Umsteigen war nicht annähernd so eine große Sache, wie Justin gedacht hatte. Er war froh, aufstehen zu können, nachdem er stundenlang zusammengekauert im Bus gesessen und auf eine Katastrophe gewartet hatte. Die Landstreicher am Busbahnhof der Stadt warfen ihm einige neugierige Blicke zu, aber sie beunruhigten ihn nicht.

Hauptsächlich hielt Justin nach seinem Vater Ausschau, der mittlerweile wissen musste, dass er weg war. Die Sonne war vor drei Stunden aufgegangen und sein Dad war Frühaufsteher. Justin warf einen Blick auf sein Handy. Abgesehen von ein paar Nachrichten von Travis gab es keine Benachrichtigungen.

Seltsamerweise war das enttäuschend. Vielleicht nicht enttäuschend, aber wenig dramatisch. Er wünschte sich beinahe die Gelegenheit, zu kämpfen, sich zu wehren – zumindest aus sicherer Entfernung. Justin mahnte sich, kein Idiot zu sein. Sich gegen seinen Vater zu behaupten, war dumm und machte nur Ärger. Es war das Beste, einfach zu verschwinden.

Auf der Westseite der Berge war die Landschaft besser. Nicht mehr endlos trockenes Gras und Steine. Stattdessen gab es Bäume und Städte und Wasser und alles war so unglaublich grün. Justin hatte Bilder gesehen, viele davon, aber selbst die hatten ihn nicht auf diese Fremdartigkeit vorbereitet.

Wahrscheinlich war sowieso er derjenige, der fremd war. Wer hatte mit neunzehn schon nicht ein einziges Mal seine erbärmliche Heimatstadt verlassen?

Justin schüttelte den Gedanken ab und sah weiter aus dem Fenster. Der Bus hatte Seattle und eine kleinere Stadt namens Tacoma hinter sich gelassen und war dann nach Süden gefahren, wo es zur Küste und Justins neuem Zuhause ging – zumindest vorerst. Er hatte sich die Route eingeprägt und so oft mit den Fingern auf der Karte nachgezogen. Seattle, Tacoma, Olympia, dann die zweite Kurve rechts und geradeaus bis zum Morgen.

Idiot. Rock Bay ist kein Fantasieland. Du kannst dich glücklich schätzen, wenn dir dort nicht auch täglich der Hintern versohlt wird.

Manchmal half es, nicht zu viel zu erwarten. So war es schwerer, enttäuscht zu werden. Es fühlte sich beinahe wie ein neues Leben an, als der Bus in Rock Bay hielt und Justin die steilen Stufen auf den Beton hinabstieg. Zeit, neu anzufangen. Justin versuchte, nicht zu hoffen, aber das Gefühl wallte trotzdem in ihm auf, zögerlich und klein, aber bereit zu wachsen.

Ein schlanker, drahtiger Kerl mit schwarzen Haaren und einem Gesicht, das seinem schrecklich ähnlich sah, hüpfte auf ihn zu. Travis. Justin war schon sehr lange nicht mehr so dankbar gewesen, jemanden zu sehen. Vielleicht war er das noch nie gewesen.

»Hey, Alter«, begrüßte Travis ihn grinsend.

Sein Blick fiel auf die Prellung, die sich über Justins halbes Gesicht zog, und sein Lächeln verwandelte sich in ein besorgtes Stirnrunzeln.

»Hey.« Justin streckte die Arme aus, um seinen Cousin zu umarmen. Er wollte nicht über sein Gesicht reden… oder seine Hand. Er wollte sich zur Abwechslung einfach nur normal fühlen. Wahrscheinlich verlangte er zu viel. »Es ist wirklich schön, dich zu sehen.«

»Ich freu mich, dass du hier bist«, sagte Travis. Er musste Justins Gesichtsausdruck gesehen haben, denn er erwähnte die Prellungen nicht. »Du musst nach der Fahrt total erledigt sein. Bringen wir dich nach Hause.«

Die Luft war schön, dachte Justin. Anders. Er war an trockene Hitze und trockene, bittere Kälte gewohnt. Aber immer trocken. Die salzige Luft roch anders und fühlte sich weich auf seiner Haut an, als würde die Veränderung ihn vielleicht heilen.

Auf der Fahrt fuhr Justin das Fenster komplett herunter und musste sich davon abhalten, den Kopf rauszustrecken. Von der Straße aus waren der Strand und das endlose Wasser, das sich bis zum Horizont erstreckte, gerade noch zu sehen. Es war ein ruhiger Abend und die Wellen, die ans Ufer plätscherten, nur knöchelhoch. Justin konnte nicht aufhören zu starren.

»Es ist hübsch, nicht wahr?«, fragte Travis. »Rocky Bay ist ziemlich langweilig, aber man kann nicht sagen, dass es nicht hübsch ist.«

»Es gefällt mir schon.« Justin konnte ein bisschen langweilig vertragen. Er hatte sein ganzes Leben in einer Kleinstadt verbracht, aber es war nie friedlich gewesen. Friedlich hörte sich schrecklich gut an. »Meinst du, dass ich hier viele Probleme bekomme?«

Travis zuckte mit den Schultern. »Auf der Arbeit oder zu Hause nicht. Einige Leute in der Stadt sind Ärsche, das muss ich zugeben, aber wenn du sie in Ruhe lässt, lassen sie dich auch in Ruhe.«

Erinnerungen daran, wie sein Kopf nach der Schule gegen die Mülltonne geschlagen wurde, kamen Übelkeit erregend in ihm hoch. Er wollte dem nicht entkommen, nur um direkt wieder in so eine Situation zu geraten. »Bist du sicher?«

»Ja.« Travis umfasste seine Schulter. Sein Griff war fest, aber trotzdem sanft. Beruhigend. Justin wünschte sich zum wahrscheinlich hundertsten Mal, dass Travis schon länger Teil seines Lebens gewesen wäre. »Alles wird gut, Kumpel. Und du wirst Lex und Tally wirklich mögen.«

»Wer sind die noch mal?«

Travis lachte leise. »Die zwei Typen, für die du arbeiten wirst. Sie sind zusammen. Und verdammt cool. Wir haben das schon durch. Erinnerst du dich an meine Nachrichten?«

Justin tat es nicht. Er erinnerte sich an nicht viel vom letzten Sommer… oder dem vergangenen Jahr, um ehrlich zu sein. Vermutlich hatte der Stress seine Erinnerungen getrübt, aber es gefiel ihm nicht, sich dumm zu fühlen.

»Ich hatte wohl viel um die Ohren. Aber sie sind cool?«

Travis nickte. »Ja. Und du musst nicht gleich morgen oder so anfangen. Wir lassen dich erst mal ankommen. Warten, bis die…« Sein Cousin verstummte unbehaglich.

Justin seufzte. »Warten, bis die Prellungen verschwinden? Du musst mir nichts vormachen. Ich weiß, dass sie da sind.«

Travis wirkte peinlich berührt, drehte sich dann aber und lächelte wie der großartige Cousin, der er war. »Von jetzt an wird es keine mehr davon geben. Jetzt wird alles gut.«

Es wird gut.

Justin musste sich das weiter einreden. Es würde ihm gut gehen. Er hatte einen Job, eine sichere Unterkunft und ein neues Leben.

Es ging ihm gut.

Gut.

Zum ersten Mal seit Jahren, eigentlich zum ersten Mal, seit er sich erinnern konnte, atmete Justin tief ein, ignorierte den Schmerz in seinen Rippen und atmete wieder aus. Es fühlte sich gut an.

Kapitel 2

»Mase? Wo ist das neue Shampoo?« Logan hatte mindestens fünf Minuten lang gesucht – im Schrank, in der Dusche, an der Wand. Es war zu früh am Morgen für so einen Mist. Vor allem, wenn er zu spät zur Arbeit kam.

»Ich glaube, es ist im Flurschrank«, kam die Antwort von der anderen Seite der Tür.

Oh. Ja.

Es war Drew, nicht sein Mitbewohner Mason, der antwortete. Drew war Masons Freund und nur selten in der Wohnung, wofür Logan dankbar war. Sicher, er freute sich unglaublich für seinen besten Freund und liebte die Tatsache, dass er einen coolen Typen hatte, der offensichtlich Hals über Kopf in ihn verliebt war, aber er wollte ganz sicher nicht hören, wie Mason, der für ihn wie ein Bruder war, Sex hatte.

Obwohl er es für jedes Stöhnen und Keuchen, das er Mason damals auf der Uni zugemutet hatte, verdiente.

Rache ist ein Miststück.

Logan seufzte. »Ähm, danke, Kumpel. Könntest du es mir bringen? Ich will mich nicht wieder anziehen.« Er öffnete die Tür und eine Shampooflasche tauchte im Spalt auf. »Danke«, sagte er erneut.

»Kein Problem. Willst du Kaffee?«, fragte Drew.

Er klang ein wenig unbehaglich. Sicher, der Morgen danach mit dem Mitbewohner war nicht das beste Szenario, aber Drew und er waren ebenfalls Freunde. Es musste nicht komisch sein, oder?

»Ist schon in Ordnung, D. Da, wo ich hingehe, gibt es eine Menge davon. Aber danke fürs Fragen.«

Er hüpfte schnell unter die Dusche, denn er wusste, dass er in Rekordzeit aufbrechen musste. Heute warteten eine Menge Dinge darauf, von ihm erledigt zu werden, und er freute sich tatsächlich darauf, zur Arbeit zu fahren und loszulegen.

Logan liebte seinen Job in der *Rock Bay Coffee and Sandwich Company*.

Anfangs war es nur vorübergehend gewesen, weil er Tally, einem der Besitzer, während der geschäftigen Sommersaison mit dem Catering geholfen hatte, während Logan in einer neuen Stadt über seine Ex-Freundin hinwegkommen wollte. Aber er wünschte sich langsam, der Sommer würde nicht enden und mit jedem Tag rückte er näher an den Zeitpunkt heran, an dem er seine Sachen packen und für sein letztes Jahr auf der Uni zurück nach Seattle musste.

Er freute sich überhaupt nicht darauf. Wieder zur Uni zu gehen, all die vertrauten Orte und Leute zu sehen, mit denen er befreundet war, als er noch Teil eines Paars gewesen war. Wieder und wieder erklären zu müssen, warum es zwischen ihm und Carrie aus war.

Das war wahrscheinlich das Schlimmste.

Er war direkt nach den Abschlussprüfungen aufgebrochen, wenn Carrie den anderen ihre Trennung also nicht erklärt hatte, wusste es keiner von ihnen. Die Fragen, Mann, die Fragen würden beschissen sein. Logan wollte sich nicht damit herumschlagen.

»Hey, Leute«, rief Logan, als er den Laden betrat.

Normalerweise wurde er von Travis oder zumindest Lex, dem anderen Besitzer, begrüßt, aber es war still und beinahe friedlich. Der Laden war morgens umwerfend, wenn die Sonne direkt vor dem Fenster aufging und die hellgrünen Wände und den warmen, glänzenden Holzfußboden erhellte.

Logan hatte sich noch nie so zu Hause gefühlt wie in diesem Coffeeshop. Als hätte er schon am ersten Tag hierher gepasst. Als würde er dazugehören.

Logan schielte um die Ecke in den Bereich, in dem Tally und er ihre Catering-Tabletts arrangierten. Auch hier war alles verlassen. Aber er wusste, dass er anfangen sollte, den Nudelsalat für das Mittagessen später im Seniorenheim vorzubereiten, also machte er sich an die Arbeit.

Ein paar Minuten später rauschte ein aufgeregter Travis durch die Tür. Seine blassen Wangen waren gerötet.

»Sind Lex und Tally hier unten?«, fragte er und schnaufte. Logan warf einen Blick auf die Uhr.

Travis war zwanzig Minuten zu spät – so etwas war, soweit Logan wusste, noch nie zuvor passiert.

»Nein, ich hab sie nicht gesehen. Hier war es totenstill, als ich reingekommen bin. Eigentlich war es ziemlich gruselig.«

»Aber es war nicht abgeschlossen?«

»Ja, nicht abgeschlossen.«

Travis stöhnte. »Das heißt, dass sie schon unten waren und wissen, dass ich spät dran bin. Scheiße.« Hastig hängte er seinen schwarzen Kapuzenpullover auf und schlang sich eine Schürze um die Hüfte. Anschließend ging er seine übliche Routine durch, schaltete die Maschinen an und überprüfte die Sirup- und Gebäckvorräte – dieses Mal jedoch in dreifacher Geschwindigkeit.

»Alter, geht's dir gut?« Sicher, zu spät zur Arbeit zu kommen, war beschissen, aber Travis verhielt sich, als würde die Welt um ihn herum implodieren.

»Ja, ich hatte nur eine lange Nacht.«

Logan wartete darauf, dass Travis das näher erläuterte. In den Wochen, die er hier war, waren sie ziemlich gute Freunde geworden. Er wusste bereits, dass er Travis und seine Freundin Cheri vermissen würde, wenn sie im September nach Süden zogen. Es war schön, jemanden zum Reden zu haben.

»Erinnerst du dich an meinen Cousin? Der, von dem ich dir erzählt habe?«, fragte Travis schließlich. Logan nickte. Sicher erinnerte er sich. Der Junge würde im Grunde bei Travis' Familie einziehen, um seinem psychotischen, gewalttätigen Vater zu entkommen. Es war eine große Sache in… *oh*.

»Er ist hier, nicht wahr?«

Travis nickte. »Ja, ist gegen Abend gekommen. Alles war ziemlich cool, bis sein Dad angerufen und gefragt hat, ob wir von ihm gehört haben, weil er nicht ans Handy geht. Ich meine, meine

Mom hat gelogen, kein Problem, aber Justin ist ausgeflippt. Ich glaube, dass er immer noch ziemlich verängstigt ist. Der Typ hat ihn jahrelang vermöbelt.«

»Was werdet ihr tun, wenn er hier nach ihm sucht?«

Travis zuckte mit den Schultern. »Hoffentlich wird er das nicht. Wahrscheinlich ist es für uns nicht gerade sicher, Justin aufzunehmen, aber wir wollten einfach helfen. Es hat sich wirklich falsch angefühlt, nichts zu tun, weißt du? Er gehört zur Familie.«

Logan verstand. Er würde auch einem seiner Cousins helfen. Oder Mason. Sollte es jemand auf Mason abgesehen haben, würde er ihm die Lichter auspusten. Natürlich hatte Mason jetzt auch Drew hinter sich. Es war ein wenig komisch, nicht mehr als Erster für ihn in die Bresche zu springen.

»Du warst also lange auf?«, fragte er. Travis nickte verschlafen. »Ich kann mit dem hier warten, wenn du willst, dass ich dir beim Kaffeemachen helfe. Die Stammkunden werden wahrscheinlich bald kommen.«

»Bitte«, stöhnte Travis. Dann legte er seinen Kopf an Logans Schulter und rieb seine Stirn einen Augenblick daran, ganz verschmust wie eine Katze.

Logan lachte leise und zerzauste Travis die Haare, wie er es bei Mason tun würde, wenn er das gemacht hätte – was ziemlich oft der Fall gewesen war. Es schien beinahe, als hätte Travis alle alten Angewohnheiten von Mason angenommen.

Jetzt, da Mason Drew hatte, war es schön, wieder gebraucht zu werden. Logan war immer ein Mensch gewesen, der Berührungen brauchte, und er vermisste es, jemanden zum Kuscheln zu haben. Obwohl sie es jahrelang getan hatten, fühlte sich Logan seltsam dabei, mit Mason vor Drew körperlich zu werden. Wahrscheinlich lag es an den zu vielen Erinnerungen daran, dass sein Ex glaubte, er würde heimlich für seinen besten Freund schwärmen. Überraschenderweise – oder vielleicht auch nicht – hatte Travis' Freundin nichts dagegen gehabt, dass sie eben so waren. Sie schien es sogar zu mögen.

»Alter«, sagte Travis und lachte zittrig. »Ist es komisch, dass es mir irgendwie gefällt, wenn du das machst?«

Logan lachte. »Ach was.« Immerhin mochte er es auch und Travis war für ihn eher wie ein neu gefundener Bruder als irgendetwas anderes.

»Cool.«

Und damit war es Zeit, an die Arbeit zu gehen.

***

Die erste Nacht war schwer gewesen. Beängstigend. Justin hatte nicht viel geschlafen. Größtenteils hatte er in einer Ecke seines brandneuen Betts in einem unvertrauten Raum gesessen und darauf gewartet, dass sein Vater an die Tür hämmerte.

Er hatte die Stunden gezählt, die man brauchte, um über die Berge an die Küste zu fahren. Er hatte gewusst, dass die Dinge nicht wirklich so einfach sein konnten, wie sie bis hierher waren – eine problemlose Busfahrt, ohne Aufsehen mitten in der Nacht zu verschwinden. Nichts war jemals so einfach für ihn.

Er hatte recht.

Die Bestätigung kam gegen Mitternacht, als sein betrunkener und wütender Vater angerufen und nach ihm gesucht hatte. Er war nicht ans Handy gegangen, aber sein Vater war niemand, der leicht aufgab.

Als Nächstes hatte er auf dem Festnetz angerufen. Das Brüllen war leicht zu hören gewesen, selbst übers Telefon vom anderen Ende des Zimmers aus. Seine Tante hatte gelogen und gesagt, dass sie ihn weder gesehen noch von ihm gehört hatte. Justin hatte gehört, wie sie jegliches Wissen über seinen Verbleib geleugnet hatte, aber es hatte nicht geholfen.

Den Rest der Nacht war er hellwach, sicher, dass es vorbei war, dass sein Vater kommen und versuchen würde, ihn wieder nach Hause zu schleppen. Justin war rechtlich vielleicht erwachsen, aber neunzehn Jahre voller Angst hatten nicht viel Macht über eine Schrotflinte. Das würde er dem Mistkerl durchaus zutrauen.

Zumindest war es nur ein Anruf… bis jetzt.

Kurz nach Sonnenaufgang schlief Justin schließlich ein. Sein Dad könnte immer noch jederzeit auftauchen, aber er war so müde und es war immer einfacher zu schlafen, wenn die Dunkelheit ihn nicht verschluckte. Justin vermutete, dass seine Erschöpfung über die Angst siegte. Er kuschelte sich unter die Decke und schloss die Augen. Nur ein wenig Schlaf. Das war alles, was er brauchte.

Es war ein wenig beängstigend, sich seinem Onkel und seiner Tante nach dem Aufwachen zu stellen. Travis war schon lange zur Arbeit aufgebrochen. Justin hatte ihn zur Tür hinausgehen hören, bevor er eingeschlafen war. Wahrscheinlich war er zu spät dran gewesen, was wahrscheinlich Justins Schuld war, so wie alles andere scheinbar auch.

Als er ins Wohnzimmer kam, rechnete er mit Wut oder einer großen Diskussion darüber, dass er nicht willkommen war, wenn es Ärger gab. Was er nicht erwartete, waren Pancakes, frischer Orangensaft und Umarmungen.

Sobald ihn seine Tante Trisha um die Ecke kommen sah, ließ sie die Pfanne fallen, die sie gespült hatte, und kam zu ihm. Sie umarmte ihn fest. Dann, was noch seltsamer war, umarmte ihn auch sein Onkel Pat. Die zweite Umarmung war etwas unbeholfen und männlich, aber sie war aufrichtig. Justin wusste nicht, was er damit anfangen sollte. Er war noch nie umarmt worden, bis Travis es gestern getan hatte.

»Wir freuen uns immer noch, dass du gekommen bist, Schätzchen«, sagte seine Tante und lächelte freundlich. »Ich weiß, dass die letzte Nacht beängstigend war, aber er weiß nicht, wo du bist. Es ist sicher, okay?«

»Was, wenn er herkommt?«

Trisha legte eine Hand auf seine Schulter. »Falls er das tut, kümmern wir uns darum. Er wird dich nicht mitnehmen.«

Erneut wurden ihm die Haare zerzaust und Trisha berührte sanft seine Wange, ehe sie wieder zur Spüle ging, wo sie beschäftigt gewesen war. Justin nickte benommen. Jemand wollte sich tatsächlich um ihn kümmern.

Und ihn berühren.

Er war immer ein Außenseiter gewesen. Es war seltsam, berührt zu werden und die Haare zerzaust zu bekommen, und er musste zugeben, dass es ihm beinahe nicht gefiel. Oder vielleicht lag es nur daran, dass er nicht wusste, wie er reagieren sollte, wenn es jemand tat. Zumindest nicht auf eine nette Art und Weise.

Sein ganzes Leben lang hatte es entweder von seinem Vater oder den Jungs in der Schule Schläge gegeben oder er war von einer ungeouteten Sportskanone hinter die Turnhalle gezogen worden, die ihn gestern verprügelt hatte und morgen wollte, dass er ihr den Schwanz lutschte. Sie waren auch nicht gerade sanft mit ihm umgegangen.

Selbst seine Mutter. Ja, sie wollte ihm helfen und wollte nicht, dass er tatsächlich von seinem Vater umgebracht wurde, aber sie war nie wirklich liebevoll gewesen. Justin machte ihr keinen Vorwurf. Es war beinahe unmöglich, in diesem Haus eine normale Beziehung zu haben.

Wenn sein Dad unterwegs war, lief es zwischen ihnen besser, sogar freundlich, aber sobald er nach Hause kam, wurde es beängstigend. Immer.

Deshalb waren die Umarmungen, das Lächeln und die Art, wie ihm sein Cousin auf den Rücken geklopft hatte, wenn sie zusammen waren, als wäre er stolz darauf, dass er weglaufen war oder so, und die Pancakes und das Wissen, dass er nicht mehr über die Schulter schauen musste – komisch. Überwältigend. Aber Justin glaubte, dass er sich daran gewöhnen könnte, wenn er die Chance dazu hatte.

»D-danke, dass ihr das macht. Ich weiß, dass es nicht die besten Umstände sind.«

Er strich sich eine Strähne hinters Ohr. Seine Haare waren rabenschwarz, beinahe schulterlang und superglatt. Normalerweise band er sie zu einem niedrigen Pferdeschwanz, hatte sich letzte Nacht aber nicht die Mühe gemacht, als er geflohen war. Er hatte es satt, dass sie ihm ins Gesicht fielen.

»Natürlich tun wir das. Du gehörst zur Familie, Liebling.« Sie klopfte auf den Tisch, auf dem ein voller Teller stand. »Jetzt iss ein paar Pancakes. Du bist so dürr.«

Essen lockte ihn nicht wirklich. Das hatte es noch nie. Aber er setzte sich trotzdem und versuchte, das Frühstück zu essen. Immerhin schmeckten sie trotzdem nach Zuhause, auch wenn sie ihm schwer im Magen lagen und ihm von dem klebrigen Sirup ein wenig schlecht wurde. Es war kein vertrauter Geschmack, aber er war der Meinung, dass es nicht schwer sein würde, ihn lieben zu lernen.

***

Irgendwann während der ersten Wochen seines Sommers in Rock Bay hatte Logan herausgefunden, dass er gern kochte. Also, er kochte wirklich gern. Und darüber war niemand mehr überrascht als er selbst.

Was als kurzfristiger Job und Ablenkung angefangen hatte, damit er vergaß, dass er von der Frau verlassen worden war, von der er geglaubt hatte, sie einmal zu heiraten, hatte sich in etwas verwandelt, was ihn beruhigte, glücklich machte und seine Kreativität auf eine Art ankurbelte, die er nie erwartet hatte.

Als Mason also nach Hause kam und ihn knietief an einem neuen Rezept arbeiten sah, als er Gemüse schnippelte und zum Radio mitsummte, wurde sein leicht verlegenes Grinsen vollkommen glücklich.

»Was machst du da?«, fragte Mason, nachdem er aufgehört hatte, darüber zu kichern, dass sein, wie Logan vermutete, bester Freund, die Sportskanone, zu Martha Stewart mutierte.

»Selbst gemachte Pizzabrötchen. Mit Pilzen. Du kannst mir später danken.«

Logan hatte Mason jahrelang wegen seiner Liebe zu Pilzen aufgezogen. Er musste zugeben, dass er sie ebenfalls mochte, wenn er sie in Butter, Knoblauch und etwas Basilikum schmorte.

»Mmh. Ich kann es nicht erwarten. Erst duschen, dann essen. Ich glaube, dass ich sogar einen Film schaffe, wenn du morgen nicht zu früh rausmusst.«

Logan schüttelte den Kopf. »Nicht wirklich früh. Was willst du gucken?«

»*Tatsächlich… Liebe*?« Mason grinste.

Logan seufzte theatralisch, aber eigentlich liebte er den Film. Er musste nur so tun, als würde er es nicht.

»Können wir nicht *Fight Club* gucken?«

Mason erschauderte. »Nicht, wenn wir essen.«

»Okay. *Tatsächlich… Liebe*.«

Sicher, er gab etwas zu leicht nach, aber Mason kannte sein Spiel ohnehin. Sie waren schon viel zu lange befreundet.

Mit dem Essen vor sich entspannten sich die beiden beim Film auf Masons uralter Couch. Es war dieselbe Couch, auf der sie den Großteil ihrer Kindheit geschlafen hatten, wann immer Logan bei Mason übernachtet hatte und sie lange wach geblieben waren, um Filme zu gucken und Videospiele zu spielen, bis Masons Mom oder Dad ins Wohnzimmer kam und ihnen sagte, dass sie endlich schlafen sollten.

Es war auch dieselbe Couch, auf der er mit Carrie geschlafen hatte, als sie vor ein paar Monaten zu Besuch gekommen waren – kurz bevor sie mit ihm Schluss gemacht hatte, damit sie ans andere Ende des Landes ziehen und ihr Aufbaustudium machen konnte.

Logan war immer noch nicht ganz darüber hinweg.

Sicher, abserviert zu werden, war beschissen und er fühlte sich wie ein Idiot, aber er vermisste sie. Er vermisste es, mit jemandem zusammen zu sein.

Neben seinem besten Freund zu sitzen, der so glücklich und verliebt war, dass er praktisch vibrierte, fühlte sich im Grunde wie ein Stich in den Bauch an.

Wiederholt.

Aber Logan würde Mason sein Glück nie missgönnen.

Er hätte nur nichts dagegen, wenn es nachts plötzlich an der Tür klopfte, Carrie davorstand und sagte, dass es ihr leidtat und sie ihn zurückwollte. Ja, das wäre für ihn in Ordnung. Vielleicht würde er sogar Ja sagen, wenn er keine schlechte Laune hatte, weil sie sich so plötzlich von ihm getrennt hatte. Hauptsächlich wollte er einfach nur wieder jemanden halten. Diesen Teil vermisste er mehr als alles andere.

Logan liebte es, jemanden in den Armen zu halten, der ihn brauchte und wollte. Single zu sein, war scheiße.

»Loogs, Erde ans Weltall.«

»Hm?« Mason hatte mit ihm geredet?

»Alter, du hast mindestens zwanzig Minuten nicht aufgepasst. Was ist los?« Mason pausierte den Film.

»Ach, ich hab nur nachgedacht. Ist wirklich nicht wichtig.«

Sein bester Freund drehte sich auf der Couch um und warf ihm einen Blick zu, den er seit ihrer Kindheit schon eine Million Mal zu sehen bekommen hatte.

»Verschon mich. Denkst du, ich kenne dich nicht?«

»Ich hab nur gedacht, dass ich vielleicht nicht nach Seattle zurückziehen will.«

Moment. Das habe ich nicht gedacht. Wo kommt denn der Gedanke her?

Logan erkannte jedoch, dass es manchmal zur Wahrheit führte, wenn er redete, bevor er nachdachte. Er wollte nicht zurück nach Seattle. Abgesehen von ein paar Monaten voller Kurse und einigen Bekannten, die er nach dem College wahrscheinlich nie wiedersehen würde, gab es dort nicht wirklich etwas für ihn.

»Was ist mit dem Abschluss?«

Logan zuckte mit den Schultern. »Ich kann die Kurse online machen. Und weiter für Lex und Tally arbeiten. Travis geht bald und selbst wenn sein Cousin für ihn einspringt, weiß ich, dass Tally mit der Catering-Sache wirklich viel zu tun hat, und Lex will nicht mehr im Laden arbeiten.«

Mason grinste ihn an. »Du weißt, dass ich mich nicht beschweren werde, wenn du bleiben willst. Ich mag es, dich hier zu haben. Ich will nur sichergehen, dass du es tust, weil du hier glücklich bist, und nicht, weil dich Seattle an Carrie erinnert.«

Ich hasse es, wie gut du mich kennst.

»Seattle erinnert mich an sie.« Es hatte keinen Sinn, zu lügen. »Ich will nicht wieder zurückgehen und einfach das machen, was ich vorher getan habe.«

All die Orte zu sehen, die ich gesehen habe, als ich nicht allein war.

»Also…« Mason zögerte. »Du würdest wirklich bleiben?«

Logan atmete tief ein und traf dann eine tatsächlich leichte Entscheidung.

»Ich glaube schon. Ich werde morgen mit Lex und Tally reden müssen, aber es gibt keinen Grund für mich zurückzugehen. Ich meine, ich werde mir eine eigene Wohnung suchen, die näher an Rock Bay liegt. Ich werde nicht weiter auf der Couch campieren.«

»Als würde ich dich rausschmeißen«, protestierte Mason. »Es gefällt mir, dich hier zu haben.«

»Ich glaube, dass ich es Drew irgendwie schwer mache, dich zu umwerben.« Logan lachte leise. »Außerdem bekomme ich meine finanzielle Unterstützung erst in einem Monat. Da willst du mich vielleicht schon umbringen.«

Mason verpasste ihm einen Schlag. »Wie lange sind wir schon Freunde? Achtzehn Jahre?« Seit Masons drittem Geburtstag, als Logan am anderen Ende des Blocks eingezogen war, also ja, das kam ungefähr hin. »Ich glaube, wenn ich dich satthaben würde, wäre das schon passiert.«

»Vermutlich schon.« Er lächelte Mason schüchtern an, da er plötzlich nicht sicher war, ob er sich damit nicht in Masons Leben und zwischen seine neuen Freunde drängen würde. »Bist du sicher, dass das in Ordnung geht?«

Diese Frage brachte ihm einen weiteren Schlag ein. »Ich kann nicht glauben, dass du überhaupt fragst. Ich hab dich vermisst, weißt du, als du nicht da warst. Es war blöd.«

Logan schnaubte. »Ich dich auch. Kein Wunder, dass mich Carrie manchmal gefragt hat, ob wir nicht heimlich ineinander verliebt sind.«

»Das ist nicht dein Ernst.« Mason verdrehte die Augen.

Selbst nach allem, was sie miteinander durchgemacht hatten, hatte Romantik nie zur Debatte gestanden.

»Ernsthaft. Wir haben uns deshalb ein paar Mal gestritten. Egal, wie oft ich ihr gesagt habe, dass wir eher Brüder sind als alles andere, hat sie es trotzdem gedacht.«

»Tja.« Mason lachte. »In der Zehnten haben wir definitiv mal miteinander rumgemacht.«

Logan verpasste ihm einen Schlag. »Das war eine Mutprobe. Und ich dachte, wir würden nicht mehr darüber reden.«

Sie erschauderten gemeinsam.

»Es war echt falsch.«

Und platonisch und einfach nur total seltsam. Ja, selbst wenn es Drew nicht geben würde, würden Mason und er immer nur Freunde sein.

»Willst du ein Bier?« Logan sprang auf. »Ich glaube, ich brauche nach dieser Unterhaltung ein Bier. Vielleicht drei.«

»Ja«, antwortete Mason leise lachend. »Ich auch.«

***

»Morgen, Kumpel. Was gibt's?«

Logan war glücklich, auf der Arbeit zu sein. Die Sonne schien noch, zumindest für ein paar Wochen, der Laden war warm und roch nach Kaffee und Keksen und es war ein toller Tag. *Und er würde bleiben*.

Jedes Mal, wenn Logan daran dachte, sich eine Wohnung zu suchen und in Rock Bay sesshaft zu werden, lächelte er. Sicher, es war eine Kleinstadt und Mason und er hatten jahrelang versucht, ihrer eigenen Kleinstadt zu entkommen, aber es fühlte sich anders an als zu Hause. Es fühlte sich richtig an.

Er mochte den nahen Ozean, seine neuen Freunde und es gefiel ihm, auch wieder in Masons Nähe zu sein, selbst wenn Mason sehr mit Drew beschäftigt war.

Logan war noch nicht ganz bereit, Lex und Tally zu fragen, ob er seinen Job behalten konnte, aber er hatte sich entschieden. Egal was, er würde nicht nach Seattle zurückgehen.

Bleiben. Ja, bleiben war gut.

»Logan? Erde an Logan?«

Logan lachte leise. »Entschuldige. Morgen.«

Er lächelte, als Travis seinen Kapuzenpulli aufhängte. Der Ansturm vor der Arbeit würde gleich beginnen und es gab nichts für den Cateringservice zu tun, also hatte Logan mit Travis Kaffeedienst. Es gefiel ihm, dass er nicht jeden Tag das Gleiche machte. Es hielt ihn auf Trab.

»Dir geht was durch den Kopf, hm?«, fragte Travis.

Logan war ziemlich schnell klar geworden, dass Travis scharfsinnig war. In dieser Hinsicht war er wie Mason. Das machte es ihm schwer, vor sich hin zu brüten, wenn die beiden direkt ihre neugierigen Nasen hineinsteckten. Insgeheim liebte er es.

»Ja. Ich glaube, ich habe mich entschieden, am Ende des Sommers nicht zu gehen. Es gefällt mir hier. Ich will nicht zurück nach Seattle.«

Travis runzelte die Stirn. »Was ist mit der Uni?«

»Ich kann meine Kurse online machen. Mir fehlen ohnehin nicht mehr viele Punkte.«

»Wow.« Travis stand eine Minute da. »Das ist eine große Entscheidung. Wirst du bei Mason wohnen?«

»Nein, ich hab den ganzen Sommer auf seiner Couch verbracht und will ein richtiges Schlafzimmer. Ich werde mir eine Wohnung in Rock Bay suchen, sobald ich meine Finanzhilfe bekomme.« Logan lächelte. »Außerdem, sag ihm nicht, dass ich dir das erzählt habe, weil er in Beziehungsdingen immer durchdreht, aber ich bin nicht sicher, ob er überhaupt noch lange in dieser Wohnung bleiben wird.«

Die Sache zwischen seinem besten Freund und Drew war ziemlich ernst geworden. Logan wäre nicht überrascht, wenn Mason letztendlich bei ihm einziehen würde. Und das wäre eine gute Sache. Logan hatte noch niemanden kennengelernt, der Mason so ansah, wie Drew es tat. Und er war beständig, liebevoll und verlässlich, auch wenn er hin und wieder etwas langweilig wurde. Er war alles, was Mason brauchte.

»Ich werde Mason auf jeden Fall erzählen, dass du das gesagt hast.« Travis lachte gehässig, doch dann verblasste sein Lachen.

»Okay, jetzt bin ich dran. Was ist los?«

»Justin.« Travis seufzte. »Ich meine, er ist hier sicher und lächelt mittlerweile sogar, was er vor ein paar Wochen noch nicht gemacht hat. Ich mache mir nur Sorgen. Ich will ihn beinahe nicht verlassen.«

»Hör zu, ich weiß, dass er mich noch nie getroffen hat, aber ich bin ziemlich gut darin, auf Leute aufzupassen. Ich kann dafür sorgen, dass es ihm gut geht, nachdem du mit Cheri weggezogen bist.«

Er hatte jahrelange Übung mit Mason und den hinterwäldlerischen Schlägern, mit denen sie zur Highschool gegangen waren. Nicht, dass er glaubte, Justin würde in Rock Bay diese Schwierigkeiten bekommen. Aber falls doch…

»Danke, Mann. Justin ist stur, weißt du? Er will auf sich selbst aufpassen.« Travis zupfte am Band seiner Schürze. »Aber ich weiß, dass er noch Angst hat. Davor, Menschen kennenzulernen. Vor seinem Dad. Er vertraut niemandem. Ich bin nicht mal sicher, ob er mir schon vertraut, aber ich will dafür sorgen, dass er versorgt ist, bevor ich fahre.«

Logan klopfte Travis sanft auf die Schulter. »Du bist ein guter Cousin. Ich habe ein Auge auf den Jungen, okay? Versprochen.«

Travis verdrehte die Augen. »Er ist nur zwei Jahre jünger als ich. Kein Junge. Vor allem musste er nach all dem Mist, mit dem er aufgewachsen ist, wahrscheinlich schneller erwachsen werden als einer von uns.«

»Tja, Junge oder nicht, er wird hier sicher sein.«

»Danke, Kumpel. Das hilft mehr, als du denkst.«

Kapitel 3

»Ich glaube, ich bin bereit, morgen mit dir zur Arbeit zu gehen«, sagte Justin eines Abends zu Travis, als sie den Tisch abräumten.

Seine Tante war mehr als nett gewesen, hatte dafür gesorgt, dass er sich einlebte, seine Mom wusste, dass er in Sicherheit war und sich um alles gekümmert wurde. Aber Justin fiel langsam die Decke auf den Kopf. Er musste etwas tun, damit er nicht das Gefühl hatte, den ganzen Tag rumzusitzen und darauf zu warten, dass sein Vater vor der Tür auftauchte.

Er hatte sich beinahe drei Wochen entspannt. Abgesehen davon, seiner Tante beim Abendessen zu helfen, hatte er kaum etwas getan. Justin hatte in seinem ganzen Leben nicht so viel rumgesessen. Es war Zeit, das Haus zu verlassen.

»Okay. Lex meinte, dass du jederzeit kommen kannst, also ist morgen in Ordnung.« Travis verzog das Gesicht. »Es wird früh sein. Ich muss aufschließen.«

Justin lächelte. »Ist in Ordnung. Ich schlafe ohnehin nicht wirklich viel. Für wann soll ich mir den Wecker stellen?«

»Ich wecke dich. Ich glaube, Mom wird wach, wenn ein Wecker klingelt. Dein Zimmer ist so nah an ihrem und sie schläft auch nicht sehr fest. Schließ einfach die Tür nicht ab.«

Natürlich war seinem Cousin aufgefallen, dass er nachts abschloss. Es war eine Routine, die er nur schwer würde ablegen können. Zu Hause hatte er seine Tür jede Nacht abgeschlossen, sich manchmal sogar direkt nach der Schule in seinem Zimmer eingeschlossen und es nur für hektische, heimliche Ausflüge ins Badezimmer verlassen.

Justin musste zugeben, dass ihn der Gedanke, nachts nicht abzuschließen, panisch machte. Sehr. Aber es war wohl an der Zeit, diese Dinge hinter sich zu lassen. Niemand in diesem Haus würde ihm wehtun – sie waren alle hier, um ihm zu helfen. Und er würde

morgen einen neuen Job beginnen und sein Leben leben. Geld sparen, um ein paar Kurse auf dem Community College zu belegen. Normal sein. Vielleicht schlossen normale Menschen ihre Türen nicht ab, wenn sie abends ins Bett gingen.

»Das ist in Ordnung. Ich lasse sie offen.« Er lächelte Travis reumütig an. Travis lächelte zurück, als wäre es keine große Sache und als würde er es verstehen. Justin war dankbar. »Wir sehen uns in ein paar Stunden«, sagte er.

Travis stöhnte. »Wir sind viel zu lange wach geblieben. Es wird wehtun.«

Er schlug Justin leicht gegen die Schulter, etwas, woran er sich endlich gewöhnt hatte, und sie grinsten sich bis zu Justins Zimmer an. Erneut wurde ihm klar, wie sehr er Travis mochte und dass es langweilig sein würde, wenn er im Herbst wegzog. Es war wirklich nicht mehr lang. Ein Monat? Gerade als sie angefangen hatten, Freunde zu werden.

Justin nahm an, dass Travis an den Feiertagen zurückkam. Das würde reichen. Vielleicht konnte er selbst ein paar Freunde finden und sich nicht darauf verlassen, nur die Familie zum Reden zu haben.

Zu Hause hatte er nie wirklich Freunde gehabt. Na ja, um ehrlich zu sein, überhaupt keine. Niemand, nicht einmal die anderen Ausgestoßenen, waren mutig genug gewesen, sich mit dem Sandsack des Footballteams zu unterhalten. Niemand war bereit, sich mit der Stadt-Schwuchtel sehen zu lassen.

Zumindest war Rock Bay groß genug, um ein paar andere Schwuchteln zu haben. Sicher, sie waren ein wenig zu alt, um wirklich seine Freunde zu sein – abgesehen von der Boss- und Mentor-Kategorie –, aber Justin fühlte sich schon allein dadurch besser, dass sie da waren.

***

Der Morgen war schmerzhaft, genau wie Travis es versprochen hatte. Obwohl Justin nicht viel schlief, war es lange her, dass er aufstehen musste, bevor es draußen hell wurde. Seine Augen schmerzten leicht und er hatte mächtige Kopfschmerzen.

»Bist du sicher, dass das legal ist?«, murmelte er.

Travis lachte leise. »Zieh dich einfach an. Jeans und T-Shirt reichen völlig.«

Das hatte Justin bereits bemerkt, als er einmal mit Travis in den Laden gekommen war. Der Coffeeshop wirkte entspannt und cool. Natürlich war Travis allein dort gewesen, also hatte es keine Boss-Vibes gegeben, aber er mochte es trotzdem.

»Wie viel Zeit hab ich noch?«

Travis sah mit verengten Augen auf die Uhr. »Schaffst du es in fünfzehn Minuten? Wir können im Laden essen.«

»Das stört sie nicht?«

Er schüttelte den Kopf. »Nein. Lex meint, dass es in Ordnung ist, solange ich nicht jeden Tag das Gebäckregal leer futtere.«

Justin kicherte bei der Vorstellung, wie sich Travis Zimtschnecken und Donuts in den Mund stopfte. Er bezweifelte, dass er auch nur einen davon essen konnte. Es war lange her, dass er hungrig gewesen war.

»Ja, fünfzehn Minuten sind okay. Ich komme raus, sobald ich angezogen bin.«

Travis zog sich zurück und schloss die Tür. Justin zog sich Jeans, Chucks und ein schwarzes T-Shirt an, nachdem er entschieden hatte, sich wie Travis zu kleiden. Vielleicht würden die Leute ihn so nicht bemerken und weder die hübschen Haare noch seine feine Kieferstruktur erkennen. Vielleicht würden sie ihn für einen Travis mit längeren Haaren halten… aber das war unmöglich.

Er schwieg, während sich Travis mit jeder Person unterhielt, an der er vorbeikam, und Justin sah nach unten anstatt selbstbewusst geradeaus. Er benutzte seine Haare, die Haare, an denen gezogen und gerissen worden war, als man ihn auf den Boden geschubst hatte, als Schild, damit ihm niemand wirklich ins Gesicht sehen konnte.

Damit sie nicht sahen, wie verängstigt er war. Wegen allem.

Im Auto war es kalt. Selbst im August war der Morgen an der Küste eiskalt. Auch nachts wurde es ziemlich frisch und es war häufiger bewölkt und regnerisch als sonnig. Es war eine Erleichterung von der trockenen Hitze auf der anderen Seite der Berge, aber Justin zitterte trotzdem.

»Tut mir leid, Kumpel. Meine Heizung ist verdammt langsam.«

»Schon in Ordnung. Ich hätte ein oder zwei Pullover mitbringen sollen.« Er hatte nicht wirklich Zeit zum Planen gehabt, als er die Klamotten in seinen Rucksack gestopft hatte.

»Wir können später zur Mall fahren, wenn du willst. Sie ist nicht weit weg.«

Justin wurde übel. Er hatte nur etwa hundert Dollar in der Tasche. Zu Hause hatte es nicht viel Arbeit gegeben – zumindest nicht für ihn.

»Ich werde ein paar Wochen arbeiten müssen, bevor ich shoppen gehen kann«, murmelte er.

Travis stieß ihn mit dem Ellbogen an. »Ernsthaft?« Er sah ein wenig empört aus.

»Ich werde mir nicht von deiner Mom Klamotten kaufen lassen. Das ist schon…« Viel zu viel. Die Mühe nicht wert. Einfach zu viel. Er machte eine hilflose Geste.

»Dann kannst du dir einen von meinen borgen, ist das okay?« Justin öffnete den Mund, um zu widersprechen. »Hör zu, er ist mir sowieso zu klein und du hast schmalere Schultern, richtig? Also ist es doch perfekt.«

»Danke.« Er konnte nicht weiter protestieren, ohne wie ein Arsch zu wirken. Travis war zu nett.

Den Rest der Fahrt schwieg Justin und starrte in den nebligen Morgen. Trotz der Kälte öffnete er das Fenster einen Spalt und ließ sich den Wind ins Gesicht wehen. Schuldgefühle und Angst und all die Dinge, die ihn nachts wach hielten, wurden vom Nebel weggespült. Zumindest ein wenig.

Als sie beim Laden ankamen, lächelte Justin wieder, Travis summte zum Radio mit und zum ersten Mal seit Monaten, wenn

nicht sogar überhaupt, fühlte er sich gut. Justin glaubte, dass er es vielleicht, nur vielleicht, ohne zu implodieren durch seinen ersten Arbeitstag schaffen würde.

***

»Also, wenn du die Bohnen mahlst, musst du den Deckel hier drauf machen, sonst fliegen sie in alle Richtungen.« Travis grinste. »Ich hab das auf die harte Tour gelernt.«

Justin legte den Deckel auf und mahlte die Espressobohnen zu einem feinen Pulver.

»Gut. Das Pulver schüttest du dann hier rein.« Er reichte Justin das kleine Metallding, das wie ein Griff mit Schüssel daran aussah. Justin gab die gemahlenen Bohnen hinein, drückte sie mit dem Stempel-Ding fest und befestigte es an der Maschine, wie Travis es ihm gezeigt hatte. Nur noch ein paar Knöpfe drücken und schon hatte er zwei Tassen Espresso.

Okay, das kann ich.

Zumindest konnte er, bis eine tiefe Stimme dafür sorgte, dass er den heißen Kaffee beinahe hätte fallen lassen.

»Hey, Trav. Ist das Justin?«

Justin stellte den Espresso zurück auf die Maschine und drehte sich vorsichtig um.

»Hey, Tal«, sagte Travis. »Und ja, das ist mein Cousin Justin. Justin, Tally.« Travis deutete zwischen ihnen hin und her.

Oh, wow. Tally war… *verdammt*. Heiß. Älter, offensichtlich, aber trotzdem. Travis hätte das erwähnen können, als er ihm gesagt hatte, dass Tally schwul war.

»Hi.« Schüchtern streckte Justin die Hand aus. Er war sich bewusst, dass er einen guten Eindruck machen musste, aber die offensichtliche Röte auf seinem Gesicht sorgte dafür, dass er sich eher unbeholfen fühlte.

»Es ist schön, dich endlich kennenzulernen.« Tallys Lächeln war herzlich und sein Händedruck die perfekte Mischung aus selbstbewusst und sanft. »Lex wird in einer Minute runterkommen, um

dich ebenfalls zu begrüßen. Er frühstückt nur fertig. Wir freuen uns, dich hier zu haben, selbst wenn das heißt, dass der hier uns verlassen muss.« Er deutete mit dem Kopf auf Travis.

Travis schnaubte. »Himmel. Ihr schmeißt mit den Schuldgefühlen diese Woche echt um euch. Logan hört auch nicht damit auf. Ich bin noch eine Weile hier, Leute.«

Tally lachte leise und stieß ihn mit dem Ellbogen an. »Ist trotzdem blöd.«

Travis verdrehte die Augen. »Du gewöhnst dich dran.«

In dem Moment kam ein anderer Typ herein – Lex, wie Justin annahm. Er war kleiner und hatte hellere Haare, war aber genauso heiß wie Tally. Justin fragte sich, wie er einen Arbeitstag mit den beiden in der Nähe überstehen sollte, wenn Travis weg war.

Es folgte eine weitere Vorstellung und ein weiterer Moment, in dem er sich wie ein Trottel in Anwesenheit eines umwerfenden Kerls fühlte. Als Tally dann einen Arm um Lex' Schultern legte und ihn mitten im Laden, wo sie jeder sehen konnte (selbst wenn nur Travis und er hier waren), auf die Stirn küsste, schmerzte etwas in Justins Brust. Er wollte das.

Oder vielleicht wollte er die beiden nur dabei beobachten. Verdammt.

Sobald Lex und Tally den Laden verlassen hatten, fing Travis an zu lachen.

»Was?«, fragte Justin.

Oh Mann, war er so offensichtlich gewesen?

»Ich glaube, du hast da noch etwas Sabber.« Travis lachte erneut und schlug Justin auf den Arm.

»Halt die Klappe«, murmelte Justin, musste aber trotzdem lächeln. Immerhin hatte er ziemlich offensichtlich geseufzt.

»Ich verstehe es, Alter. Die beiden sind absolut umwerfend. Wenn ich auf Kerle stehen würde, würde ich auch glotzen. Himmel, manchmal mache ich das. Es ist schwer, es nicht zu tun, wenn zwei Menschen so aufeinander stehen. Es ist heiß.«

Wirklich? Justin musste die Überraschung anzusehen sein.

Travis lachte erneut. »Hetero, aber nicht engstirnig, Kumpel. Hetero, aber nicht engstirnig. Lass uns den Kaffee fertig machen. Wir nehmen den Espresso, den du schon gemacht hast, weil es zur Übung ist, aber wenn es ein Kundengetränk wäre, würden wir noch mal anfangen.«

Justin schüttelte den Schock ab und widmete sich wieder seiner Aufgabe, Kaffeegetränke zu kreieren.

***

Dieses Lachen…

Es traf Logan direkt in den Bauch, an einer Stelle, von der er nicht gewusst hatte, dass sie existierte, denn er war sich sicher, so etwas noch nie gespürt zu haben. Das Lachen war süß und echt und hübsch, aber trotzdem sehr maskulin. Auf gar keinen Fall konnte dieser tiefe, kehlige Laut zu einem Mädchen gehören.

Mann hin oder her, das Geräusch sprudelte durch seinen Bauch und ließ ihm die Knie weich werden. Logan schluckte schwer und hätte beinahe die Sandwichschachtel fallen gelassen, die er zur Auslage trug. Wie es kommen musste, rutschte ihm die Schachtel an den Beinen hinunter und landete kurzerhand auf dem Boden, während er nur gegen die Wand sacken und hoffen konnte, dass sie ihn möglicherweise auf den Beinen hielt.

Alles wegen eines verdammten Lachens?

Das passte nicht zu ihm. Er war immerhin kein pubertierendes Mädchen, das das neueste hübsche Boy-Band-Mitglied anhimmelte. Aber sein Herz schlug wild und er verspürte das seltsame, aufgedrehte Bedürfnis, selbst zu lachen. Er hielt sich gerade rechtzeitig zurück.

Nein. Ich bin kein Idiot. Nimm die Sandwiches und geh da raus.

Logan bückte sich, um die Plastikschachtel aufzuheben und zwang sich, um die Ecke in den Laden zu gehen.

Und da war die Person, zu der das Lachen gehörte. Er lehnte am Tresen und grinste seinen Cousin an. Justin. Es musste Justin sein.

Er war dünn, beinahe krankhaft schlank, und so klein, mit dunklen Haaren, die ihm wie ein glänzender Vorhang bis übers Kinn reichten, blasser Haut und diesen Augen. Sie hatten die Farbe von klarem, grünem Meerglas und waren so hell, dass sie beinahe grau wirkten, und wurden von lächerlich langen, schwarzen Wimpern umrahmt. Er war hübsch, wie ein Mädchen. Aber er war kein Mädchen. Ganz und gar nicht. Er war einfach… *wunderschön*.

»Hey, Loogie«, sagte Travis und kam um den Tresen. Logan wollte im Boden versinken. Erst hatte er wie ein Idiot gestarrt und dann musste Travis ihn auch noch Loogie nennen. »Das ist mein Cousin, Justin. Er arbeitet jetzt hier.«

»Ähm, hey«, murmelte Logan.

Seine Stimme versagte. Er hasste es, wie dumm er klang. Er stellte die Schachtel mit den Sandwiches ab und streckte die Hand aus, weil man das so machte, richtig? Aber um ehrlich zu sein, hatte er beinahe Angst davor, Justin zu berühren, hatte beinahe Angst, denn … *verdammt*.

Deshalb. Scheinbar war seine Sorge berechtigt gewesen.

In dem Moment, in dem Justins schlanke, weiche Hand seine ergriff, spürte es Logan bis in die Knochen, den Bauch, der sich in Treibsand und Schmetterlinge verwandelt hatte, und in die Knie, die ihn kaum tragen konnte.

Nach einer Berührung, einem kurzen Handschlag, war es um ihn geschehen.

Logan räusperte sich und sah zu Boden, zur Decke, irgendwohin, nur nicht auf den Typen, den er ganz plötzlich küssen wollte, bis keiner von ihnen mehr Luft bekam.

»Es war, ähm, sehr nett, dich kennenzulernen, Justin, aber ich bringe diese Sandwiches besser in den Kühlschrank und dann muss ich für Tally noch ein paar Desserts fürs Mittagessen morgen vorbereiten und, tja. Wir sehen uns später, Trav.«

Er wollte sterben.

Travis sah ihn an, als hätte er den Verstand verloren, und kicherte leise vor sich hin. Logan machte auf dem Absatz kehrt und floh, ohne ein weiteres Wort zu sagen, in den Flur, der zu Tallys neuer Küche und dem Vorratsschrank führte.

Dort angekommen atmete er tief ein und war erleichtert, seiner eigenen Dummheit entkommen zu sein, als ihm klar wurde, dass die Sandwiches, die er als Ausrede benutzt hatte, noch immer vorn auf dem Tresen lagen, wo er sie abgestellt hatte. Logan hoffte, dass Travis sie in die Auslage packen würde.

Weil es jetzt eben so war, entschied sich Logan, lieber jedes einzelne davon noch mal zu machen und alle Zutaten dafür von seinem Gehalt abzuziehen, anstatt rauszugehen und sich zum Trottel zu machen.

Vielleicht war es Zeit, zu kündigen und zurück nach Seattle zu ziehen. Also sofort. Das Packen würde nur ein paar Minuten dauern, richtig?

Er hatte sich in seinem ganzen Leben noch nie wie so ein Vollidiot benommen.

***

»Was ist mit dem Kerl los?«, fragte Justin.

Er wollte es beinahe nicht wissen.

Justins Hand zitterte noch immer an der Stelle, an der Travis' Freund sie berührt hatte. Es war eine verrückte Reaktion, verrückt im Sinne von: Gänsehaut auslösend, den Magen zum Beben bringend, *er ist irgendwie besonders*. Justin weigerte sich, dem nachzugeben.

So etwas passierte ihm nicht. Das konnte es einfach nicht.

Der Typ war heiß, wie ein süßes *Hollister*-Katalogmodel in einer Studentenverbindung. Das musste Justin ihm lassen. Aber eine zitternde Hand oder Schmetterlinge im Bauch würde er ihm nicht zugestehen. Nein. Solche Typen waren immer nur für eine

einzige Sache gut gewesen. Na ja, eigentlich zwei Sachen – ihn hinter der Tribüne zu verprügeln oder ihn anzumachen, wenn sie glaubten, dass keiner ihrer Freunde hinsah.

Nein zu Schauern. Nein zu Schmetterlingen im Bauch.

»Ist er so eine arschige Sportskanone?«

Justin wollte ein Ja. Er brauchte ein Ja, damit sich sein Körper nicht mehr albern benahm.

Travis sah ihn eine Sekunde lang finster an und das brachte Justin aus der Fassung, denn sein Cousin war ihm gegenüber nur sanft gewesen, manchmal etwas zu sehr, seit er eingezogen war.

»Beurteile ihn nicht aufgrund seines Aussehens, Jus. Logan ist ein wirklich netter Kerl, okay? Einer der nettesten, die ich je kennengelernt habe. Was da gerade passiert ist, ich…« Der düstere Ausdruck verschwand aus seinem Gesicht und er lachte hämisch. »Ganz ehrlich, ich hab keine Ahnung, was das war. So hab ich ihn noch nie erlebt.«

»Wahrscheinlich hab ich ihm Angst gemacht«, antwortete Justin.

Warum auch nicht? Er machte Typen wie Logan Angst, seit er alt genug gewesen war, um festzustellen, wie sehr er Eyeliner und Mascara mochte. Aber er trug gerade nichts davon. Nur eine Jeans und ein T-Shirt. Musste an den Haaren liegen. Sie wussten auch nie, wie sie damit umgehen sollten.

»Nicht ganz das, was ich sagen wollte«, murmelte Travis und lachte erneut hämisch. Dann schüttelte er den Kopf, als würde er ihn klären wollen, und wandte sich wieder dem Tresen zu, den er vor diesem seltsamen Moment abgewischt hatte.

»Was?«

»Vergiss es. Es ist nichts.« Travis räusperte sich. »Zeig mir noch mal, wie du einen Kunden abkassierst.«

Justin folgte seinem Cousin zur Kasse, um ihm etwas zu sagen, von dem Travis wusste, dass er es schon wusste. Er fragte sich, ob bei allen gerade ein Schalter umgelegt und sie plötzlich verrückt geworden waren.

Vielleicht.

Nach diesem Handschlag war er sich sicher, sich bei ihnen einreihen zu können.

***

Ein paar Stunden später kam Logan wieder in den Laden. Justin, der den ganzen Vormittag über stetig an Selbstbewusstsein gewonnen hatte, stolperte beinahe nur über seine Nerven und das seltsame Flattern in seinem Bauch, das aus dem Nichts aufkam.

»Alles okay?«

Logan streckte die Hand aus, um ihn am Handgelenk zu stützen. Seine warmen, goldbraunen Augen sahen ihn süß an und Justin sah wirklich keine Boshaftigkeit in ihnen, aber alte Gewohnheiten ließen sich nur schwer ablegen.

Er zuckte zurück und hielt sich am Tresen fest.

»Mir geht's gut.«

Vielleicht klang er etwas bissiger als gewollt, aber Justin hasste es, gepackt zu werden. Packen führte immer zu Dingen, die er lieber vergessen wollte.

»O-okay.« Logans Blick huschte zur Seite. »Ich…« Er sagte nichts weiter, sondern sah zu Boden und spielte an den Bändern seiner Schürze herum. »Ich mache mir nur einen Kaffee. Ich bin müde geworden.«

»Das ist okay.« Justin ging aus dem Weg, sodass Logan den ganzen Tresen für sich hatte.

Travis, der am Drive-in-Fenster gewesen war, kam zurück in den Laden, sah ein paarmal zwischen Justin und Logan hin und her, verdrehte die Augen und flüsterte: »*Peinlich…*«

Ja. Es war verdammt peinlich. Justin fühlte sich schlecht und wachsam und *ohmeinGott*, hingezogen und es war, verdammt, es war einfach total peinlich. Man konnte es wirklich nicht anders beschreiben. Er hoffte einfach, dass Travis vergaß, wo er reingeplatzt war, und es auf dem Nachhauseweg nicht ansprechen würde.

Ja. Richtig.

***

»Okay, ich weiß, dass wir vorhin über Logan gesprochen haben, aber du… Na ja, du scheinst ihn nicht sehr zu mögen.«

Travis sah zur anderen Seite des Autos, wo sich Justin ans Fenster drückte und versuchte zu verschwinden. Er hatte noch nie zuvor mit jemandem über seine Gefühle gesprochen, es sei denn, schmerzhafte und schweigende Pflichtsitzungen beim Schulpsychologen zählten.

»Ich kenne ihn nicht«, antwortete Justin.

Beides stimmte und war ausweichend. Seine Gefühle für Logan waren ziemlich intensiv und unmittelbar gewesen. Er war nur nicht sicher, was das für Gefühle waren.

»Ich weiß, dass du ihn nicht kennst. Aber ihr hättet euch heute nicht seltsamer verhalten können.«

Justin seufzte. »Ich weiß nicht, Trav. Wir… ecken nicht gerade an. Das würde ich nicht sagen. Er erinnert mich nur an zu viele Typen, die ich bereits kannte, und es ist schwer, das hinter mir zu lassen.«

»Wie kann er dich an jemanden erinnern? Du hast gerade mal zwei Minuten mit ihm verbracht und den Großteil davon hast du nicht mit ihm geredet.«

»Warum interessiert es dich, ob ich Logan mag?«

»Weil er mein Freund ist und du mein Cousin bist und ich einfach will, dass sich alle verstehen.«

Den letzten Teil wimmerte Travis spielerisch, aber Justin wusste, dass er es ernst meinte.

»Natürlich werden wir uns verstehen. Es ist nur Arbeit und wie ich schon sagte, wir kennen uns nicht.«

Travis schwieg einen Augenblick. Justin wusste, dass es etwas gab, was er nicht sagte. »Was ist?«

»Nichts«, antwortete Travis. »Es ist wohl besser, wenn wir das Thema einfach fallen lassen.«

Justin lächelte. »Es ist gefallen.«

Kapitel 4

Justin brauchte nicht lange, um das Gefühl zu haben, als hätte er schon immer in Rock Bay gelebt. Es half, einen Job und eine Familie zu haben. Nach und nach hatten sie aufgehört, wie auf rohen Eiern um ihn herumzulaufen und ihn zu behandeln, als könnte er jeden Augenblick zerbrechen. Es war schön.

Travis zog ihn auf und Tante Trisha erwartete von ihm, dass er nach dem Abendessen beim Abwasch half. Alles fühlte sich beruhigend normal an. Und normal hatte Justin vorher noch nie erlebt.

Und obwohl er sich selbst nicht ganz normal fühlte, zumindest noch nicht, fühlte er sich vielleicht etwas wohler in seiner Haut? Etwas weniger, als würde er jedes Mal zurückzucken wollen, wenn ihm die Hand eines Kunden zu nahe kam, wenn sie ihm Geld gaben oder ihm den Kaffee abnahmen.

Es war toll, wirklich, aber ein großer Teil von ihm wartete noch immer darauf, dass die Hölle losbrach. Die Dinge waren ein wenig zu einfach.

***

»Hey, Jus, das ist großartig. Du wirst wirklich gut, was die Getränke angeht.«

Travis stieß ihn mit der Schulter an, während er an dem Latte nippte, den Justin für ihn gemacht hatte. Anstatt zusammenzuzucken, wie er es den Großteil seines Lebens gewohnt war, stieß Justin ihn zurück und lächelte.

»Danke.« Er war noch nicht an Komplimente gewöhnt, mochte sie aber.

»Lass mich mal kosten.«

Logan. Justin erstarrte.

Es war dieselbe verdammte, verrückte Gefühlskombination wie jedes Mal. Logans Stimme jagte ihm heißkalte Schauer über den Rücken und er wollte ihm nah sein und gleichzeitig die Flucht ergreifen, wenn Logan in seine Nähe kam. Es war schwer zu entscheiden, was er mehr wollte.

Er hatte wirklich versucht, sich normal zu verhalten. Es war offensichtlich unmöglich.

Seit Justin letzte Woche angefangen hatte, hatten sie noch ein paar zufällige und immer peinlicher werdende Begegnungen gehabt, die alle in etwa ihrer ersten ähnelten – verwirrend, Schauer am ganzen Körper und Justin, der sich fragte, ob er die Kontrolle über seine Sinne vollkommen verloren hatte.

Er wusste immer noch nicht, ob seine Reaktion auf Logan gut oder schlecht war. Sicher wäre es wohl, auf schlecht zu tippen und Logan so weit wie möglich zu meiden. Im selben kleinen Laden zu arbeiten, war dabei nicht hilfreich. Ebenso wenig wie die Tatsache, dass Justin sich zwingen musste, nicht zu starren, wann immer Logan in der Nähe war. Er verstand vielleicht nicht all seine Reaktionen, aber diesen Teil? Oh ja, den begriff er. Logan war verdammt heiß. Zu schade, dass allein der Gedanke nichts als Ärger machte.

Travis reichte Logan die Tasse ungezwungen lächelnd. Zumindest schien er Justins Selbstfolter äußerlich nicht zu bemerken. »Justin ist gut, nicht wahr?«

Logan stöhnte. Justin redete sich ein, das Geräusch nicht bis in die Zehen zu spüren. Lüge. Er tat es.

»Der ist großartig«, hauchte Logan. »Kann ich einen haben? Ich hab letzte Nacht nicht viel geschlafen.«

Travis schnaubte und stieß mit den Hüften nach vorn.

»Ja, ähm, nicht ganz.« Logan verdrehte die Augen.

»Was hast du gemacht?«, fragte Travis.

»Lach nicht«, warnte Logan. Travis bekreuzigte sich, grinste aber gleichzeitig. »Ich hab an einem neuen Keksrezept gearbeitet.«

»Ernsthaft?« Travis legte sich eine Hand auf den Mund, um sein gewohnheitsmäßiges, freundliches Kichern zu verbergen, das sich aber in ein Lächeln verwandelte. »Das ist ziemlich cool, Kumpel. Was hat's mit dem Backen auf sich?«

»Keine Ahnung. Früher hab ich es nie ausprobieren wollen, aber sobald ich es gemacht habe, hat's mir irgendwie gefallen.« Logan schnaubte. »Mein Dad wird durchdrehen, wenn ich meinen Betriebswirtschaftsabschluss dafür nutze, aber ich denke ernsthaft darüber nach, eine Bäckerei zu eröffnen.«

Travis zuckte mit den Schultern. »Wenn du gut backen kannst und es liebst…« Er machte eine dieser *Scheiß drauf*-Gesten, die er ständig parat hatte.

Justin wünschte sich, so unbekümmert wie sein Cousin sein zu können. Es gab viele Dinge, zu denen er gern *Scheiß drauf* sagen würde.

»Hey, wollt ihr die Kekse probieren? Ich hab welche mitgebracht.« Logan zog eine Box aus seinem Messenger-Bag. »Ich glaube, ich hab sie wirklich gut hinbekommen. Mason ist fast ohnmächtig geworden, als er abgebissen hat.«

»Sicher«, antwortete Travis und nahm sich einen Keks. Sein Kauen wurde von orgastischen Geräuschen und einem Stöhnen begleitet. »Heilige Scheiße, Mann. Die sind großartig.« Er nahm sich einen weiteren.

Logan lachte und hielt Justin die Box hin. »Sie haben Travis' Gütesiegel. Du solltest auch probieren.«

So ungezwungen hatte Logan in seiner Gegenwart noch nie ausgesehen. Justin hingegen hatte immer noch das Gefühl, dass ihm das Herz bis zum Hals schlug.

»Nein, danke. Ich mag keine Kekse«, hörte er sich sagen. Er wollte seine Schürze abnehmen und sich damit erwürgen.

Was stimmt nicht mit mir? Ich mag keine Kekse? Seit wann? Seit er Angst hatte, seine Hand auch nur dreißig Zentimeter an die von Logan zu bringen? Seit er seine nervenaufreibende Anziehung zum schlimmstmöglichen Kandidaten entdeckt hatte?

Selbst eine vergebliche Schwärmerei für den umwerfenden und unerreichbaren Lex oder Tally wäre besser gewesen als Logan. Travis sah ihn fragend an, wahrscheinlich, weil er gestern gesehen hatte, wie Justin einen Chocolate-Chip-Cookie vertilgt hatte. Justin wusste nicht, wie er ihm antworten sollte, also tat er es nicht.

»Schon okay. Vielleicht mache ich nächstes Mal was anderes.«

Justin wusste, dass er sich Logans enttäuschten Blick nur einbildete. Es musste einfach so sein. Er fühlte sich trotzdem wie ein totales Arschloch. Die Vorstellung, dass er jemandes Gefühle verletzen konnte, war neu, aber gleichzeitig schrecklich. Er wand sich.

»Was zur Hölle war das denn?«, flüsterte Travis, sobald Logan wieder im Küchenbereich und außer Hörweite war.

»Keine Ahnung«, antwortete Justin ehrlich. »Ich reagiere immer noch nicht gut auf ihn. Ich weiß nicht, warum. Es tut mir wirklich leid.«

Travis stieß ihn sanft mit dem Ellbogen an. »Du musst dich nicht entschuldigen. Ich verstehe nur nicht, warum du es als schlimm ansiehst. Logan ist wirklich großartig.«

»Darum geht es nicht.«

Justin wusste nicht, wie er es erklären sollte. Wie er das Gefühl hatte, sich Logan gegenüber so verhalten zu müssen, weil jemand bemerken könnte, dass er den Heterojungen etwas zu sehr mochte, wenn er nicht so ein zickiges Miststück war.

Und das ging nach Justins Erfahrung nie gut aus.

Aber er kam zu dem Schluss, sich zu bemühen, kein Arsch zu sein, wenn Logan und er das nächste Mal aufeinandertrafen. Logan war vielleicht vom Typ her eine Sportskanone und vielleicht etwas zu hübsch für Justins geistige Gesundheit, aber er war ihm oder anderen gegenüber immer nur nett gewesen.

Also würde Justin ebenfalls nett sein – und gegen die Leichtigkeit in seinem Bauch ankämpfen, wenn Logan lächelte. Das wäre leicht, oder? Nett. Sozial. Gelassen.

Es funktionierte nicht ganz so, wie er es geplant hatte.

***

Zufällig war er an einem kühlen, verregneten Dienstag allein im Laden, während Travis ihnen Burritos zum Mittagessen besorgte.

Der Vormittag war geschäftig gewesen, sowohl am Drive-in als auch im Laden, also war Justin mit Tischeabwischen, dem Auffüllen der Zuckerdosen, Stühle Geraderücken und all den Dingen beschäftigt gewesen, die zur Routine geworden waren, nachdem unzählige Leute da gewesen waren.

Justins Magen grummelte. Ihm war aufgefallen, dass er tatsächlich Hunger bekam und gern aß, anstatt nur im Essen herumzustochern. Er hatte sogar ein paar Pfund zugelegt. Trotzdem war er noch blass und dünn und daran würde wahrscheinlich auch nichts etwas ändern, aber er sah besser aus. Gesünder. Seine Wangen hatten die Leichenblässe verloren und seine Haare waren glänzender als jemals zuvor, als sie ihm aus dem Zopfgummi rutschten und ins Gesicht fielen. Manchmal dachte Justin darüber nach, sie abzuschneiden, aber er hatte sie immer als sein bestes Merkmal betrachtet.

Er war gerade dabei, seine Ponysträhnen in den Zopf zu binden, als er hörte, wie sich die Hintertür öffnete und schloss.

»Du hast mir extra Salsa mitgebracht, oder?«, rief er in der Annahme, dass es Travis war.

Tally hatte gesagt, dass er den ganzen Tag weg sein würde und Lex hatte sich in seinem Büro vergraben, um an den Rechnungen zu arbeiten.

»Dieses Mal nicht, aber ich kann gern zurückgehen«, antwortete jemand tief und lachend.

Justins Gesicht wurde heiß. »Ähm, entschuldige.« Er sah zu Boden und wünschte sich, verschwinden zu können.

Logan lachte leise und stieß Justin sanft mit der Schulter an. Es war das erste Mal, dass sie sich seit dieser Handschlag-Nuklearexplosion ganz am Anfang tatsächlich berührten. Justin erstarrte.

»Scheiße«, murmelte Logan. Er sah schuldbewusst aus. »Ich wollte nicht… Ich hab es vergessen.«

Und damit war sein gelassenes Lächeln und das ungezwungene Lachen verschwunden. Logan zog sich zurück.

Ebenso wie das flatternde, zitternde Logan-hat-mich-berührt-Gefühl in Justins Bauch. »Weißt du, ich bin nicht zerbrechlich«, sagte er schärfer als beabsichtigt. »Du musst kein Mitleid mit mir haben.«

»Ich habe kein Mitleid mit dir. Ich wollte dir nur nicht zu nahe kommen. Ich weiß…« Logan verstummte seufzend.

»Du kennst mich nicht.«

Das läuft nicht wie geplant.

Justin hätte sich beinahe umgedreht und wäre ins Badezimmer geflohen. Wenn er nicht versprochen hätte, auf den Laden aufzupassen, während Travis weg war, hätte er sich dort schon eingeschlossen.

Bitte, Boden, tu dich auf und verschluck mich. Ich weiß, dass das nicht wirklich passiert, aber nur dieses eine Mal, bitte?

»Ich möchte es«, antwortete Logan leise.

»Was?«, krächzte Justin.

Überrascht von Logans beinahe schüchternem Geständnis sah er auf. Die Leute waren selten so ehrlich und nach den letzten zwei Wochen hätte er gedacht, dass er der letzte Mensch wäre, den Logan kennenlernen wollte. Er wollte gerade antworten, als Travis mit Tüten in der Hand durch die Tür hüpfte. Angesichts seiner Bilanz war das wohl das Beste.

»Burritos!«, rief er. Dann sah er Logan und Justin an. »Alter, bin ich grad in was reingeplatzt?« Er warf Justin einen Nicht-schon-wieder-Blick zu.

»Nein, ich hab mir nur einen Bagel geholt«, antwortete Logan.

Er schnappte sich einen Bagel und eine Packung Frischkäse, wobei er fast die anderen kleinen Becher umwarf, ehe er sich umdrehte, kurz winkte und stolpernd nach hinten verschwand. Justin zuckte mit den Schultern. Was sollte er schon sagen?

»Ich dachte, du würdest mit ihm klarkommen?«

»Tu ich auch. Aber dann hat er sich entschuldigt, weil er mich berührt hat, als wäre ich ein Verrückter, und ich weiß nicht, Trav. Ich hab ihn einfach angefahren.«

»Natürlich hat er sich entschuldigt, dich berührt zu haben. Du zuckst jedes Mal weg, wenn er in deine Nähe kommt.« Travis schob Justin am Rücken vorwärts. »Sag etwas zu ihm. Mach es besser.«

Nein, dazu kannst du mich nicht zwingen. Justin kämpfte gegen die brennende, saure Panik.

»Trav, ich kann nicht.«

Sein Cousin seufzte. »Ihr müsst euch verstehen, Jus. Sehr bald werdet ihr hier allein sein und Lex oder Tally werden nur hin und wieder vorbeischauen. Wenn du nicht mal mit ihm reden kannst, ohne auszurasten, wie sollt ihr dann zusammenarbeiten?«

Justin fragte sich, wie er auch nur im selben Raum wie Logan atmen sollte. Bis jetzt hatte er damit keinen großen Erfolg gehabt.

»Ich weiß es nicht«, antwortete er. »Ich muss wohl versuchen, mich normaler zu verhalten und nicht wie ein Psycho.«

Weil das bis jetzt so gut geklappt hat. Er fragte sich, ob Travis durch Flehen und Betteln zum Bleiben überredet werden könnte.

***

»Also, ähm, ich dachte mir, dass ich in der Stadt bleibe und meinen Abschluss online mache«, sagte Logan zu Tally, als sie Sandwichkisten in den Kofferraum von Lex' BMW luden.

Tallys Auto, das schon auf dem letzten Loch gepfiffen hatte, seit Logan angekommen war, hatte in Sachen Klimaanlage nicht viel zu bieten – also gar nichts – und keiner von ihnen konnte sich darüber beschweren, Lex' hübschen BMW durch die Stadt zu fahren. Logan fühlte sich nicht wohl dabei, den Laden zu erwähnen, als würde er darum bitten, einen Job zu behalten, der nur übergangsweise gedacht war, aber er musste vorfühlen.

»Wenn du bleibst, können wir dich dann behalten?«, fragte Tally, ehe er den Kofferraum schloss. Er drehte sich um und lächelte ihn über die Schulter an. Tally war so nett.

»Um ehrlich zu sein, hatte ich irgendwie darauf gehofft.« Logan war Tally so dankbar dafür, es ihm leicht zu machen. Er hätte gefragt, aber es war eine Erleichterung, es nicht tun zu müssen. »Du hast nichts dagegen?«

»Natürlich nicht. Ich hätte wegen des Caterings diesen Sommer meinen Verstand verloren, wenn du nicht gewesen wärst, und Trav geht sehr bald. Die Cateringsaison wird wahrscheinlich ruhiger, aber ich will dich nicht verlieren. Wir können dich definitiv mit Justin im Laden behalten.«

Bei der Erwähnung von Justins Namen verkrampfte sich Logans Bauch. Sie waren sich noch ein paar Mal über den Weg gelaufen. Es war nicht weniger unangenehm gewesen – wie letztens, als er Justin nur angestupst hatte und der ausgerastet war, als würde er ihn umbringen. Logan verstand es nicht. Er hatte gesehen, wie Justin mit Travis lachte, Lex und Tally schüchtern anlächelte und er wurde behandelt, als hätte er eine ansteckende Krankheit.

Es war beschissen.

Der schlimmste Teil war, dass er feststellte, dass seine Anziehung zu Justin stärker und durch seine Unterkühltheit nicht gedämpft wurde. Er wollte ihn auch immer noch berühren, also jedes verdammte Mal, wenn sie nur drei Meter voneinander entfernt waren.

Erst heute Morgen hatte sich Logan dabei ertappt, nach Justins Haaren zu greifen, um herauszufinden, ob sie sich so weich und glänzend anfühlten, wie sie aussahen, als diese tintenschwarzen Strähnen aus dem Zopfgummi gerutscht waren. Er hatte sich zurückgehalten, bevor er es tatsächlich hatte tun können, aber trotzdem. Er hatte es gewollt. Sehr.

»W-wie macht er sich?«

Tally hielt an der Fahrertür inne. »Justin? Bis jetzt toll. Wieso?«

»Ich frag nur.« Logan fühlte sich wie ein Idiot, aber er wollte über Justin reden. Als würde allein seine Erwähnung – etwa eine Million Mal am Tag, wenn er ehrlich war – dabei helfen zu verarbeiten, was auch immer er fühlte.

Logan war sich in diesem Moment verdammt sicher, dass seine Haut aus Klarsichtfolie bestand und Tally die unpassende, drängende Anziehung erkennen konnte, die ihn ständig durchströmte, sobald Justin in der Nähe war. Er räusperte sich.

»Wir sollten los, richtig?«

Tally lächelte ihn an und setzte sich hinters Steuer. Logan schnallte sich an und musterte die luxuriöse, graue Fußmatte unter sich.

»Es ist okay, weißt du«, sagte Tally nüchtern.

»Okay?«

»Ja. Es muss keine große Sache sein. Es kann einfach… sein.«

Logan war verwirrt, bis er wieder dieses Lächeln sah, das verschlagene Lächeln, das verriet, dass Tally ganz genau wusste, was er dachte und wovon er in jeder freien Sekunde träumte.

»Bin ich so offensichtlich?«, fragte er leise.

Es war verstörend, dass jemand anderes seine Gefühle kannte, wenn er selbst noch nicht sicher war, was er empfand.

»Nein. Ich verstehe Leute einfach. Außerdem kenne ich diesen Blick. So hab ich Lex früher angesehen. Im Sinne von: Ich würde dich gern küssen, aber ich habe zu große Angst davor, dass du mir den Kopf abreißt.«

Logan drückte die Stirn in seine Hand. »So ein Durcheinander.«

»Warum, weil er ein Kerl ist?«

Logan dachte darüber nach, aber nicht lange. »Nein. Ich meine, vermutlich ist es ein kleiner Teil davon. Aber nicht wirklich. Er scheint mich nicht zu mögen. Also überhaupt nicht.«

Und genau das war das Problem. Wenn Justin an ihm interessiert gewesen, auch nur ein Mal nett zu ihm gewesen wäre, dann wäre diese Kerl-Sache überhaupt nicht wichtig gewesen. Denn Tally hatte recht. Alles, was Logan tun wollte, war, ihn zu küssen.

»Ich vermute, dass er einfach nicht weiß, was er von dir halten soll.« Tally zuckte mit den Schultern. »Ich bin sicher, du weißt, dass Justin keine einfache Zeit hinter sich hat. Sei sein Freund. Du hast ihm keinen Grund gegeben, dich nicht zu mögen, oder?«

»Ich glaube nicht. Meistens stammle ich und verhalte mich wie ein Trottel, wenn ich in seiner Nähe bin, weil er mich nervös macht.«

Tally lachte leise. »Dann wird er irgendwann einlenken. Versuch es einfach weiter.«

Es weiterversuchen. So einfach, ja?

Logan war sich nicht ganz so sicher. »Das mache ich. Ich bin sicher, dass er wenigstens einen guten Freund gebrauchen kann.«

***

Justins erster Tag allein im Laden ohne Travis war bis jetzt gar nicht so schlecht. Natürlich war er noch nicht mal im Laden und eine Schüssel Cornflakes barg kein großes Katastrophenpotenzial. Aber trotzdem, kleine Wunder, richtig?

Justin versuchte sich einzureden, dass er nicht nervös war, aber das war er. Trotzdem musste er sich daran gewöhnen, Dinge allein zu tun.

Es dauerte nicht mehr lang, bis sein Cousin nach Kalifornien zog. Er packte bereits, während Justins Tante so tat, als würde sie sich nicht hin und wieder in ihrem Zimmer verstecken und deswegen weinen. Irgendwie sorgte das dafür, dass Justin seine eigene Mutter vermisste, obwohl sie nie zärtlich gewesen war und er bezweifelte, dass sie seinetwegen weinte.

Egal. Er war an einem neuen Ort, hatte einen Job und Verantwortung und musste allein einen Laden schmeißen, bis Tally gegen Mittag kam.

Ich schaffe das.

Travis hatte ihn eine Million Mal gefragt, ob es in Ordnung war, dass er mit Cheri einen Tag am Strand verbrachte, ob Justin sicher war, dass er allein klarkam. Justin versicherte ihm, dass es wirklich in Ordnung war. Er brauchte die Übung. Als er im Coffeeshop ankam, stellte sich heraus, dass er gar nicht allein sein würde.

Ein großer Typ mit sandblonden Haaren und einem T-Shirt, das für Justins Geschmack viel zu eng war, schaltete die Maschinen ein und bereitete alles für den Morgenansturm vor.

Logan.

Justin knirschte mit den Zähnen, weil ihn diese blöden Schmetterlinge nicht in Ruhe lassen wollten, wann immer Logan in der Nähe war. Ein ganzer Vormittag in einem warmen, süß duftenden Raum mit ihm. Nur sie beide, wie sie einander hinter der Theke streiften, sich Bestellungen zuriefen… sich berührten.

Plötzlich war Justin nicht mehr sicher, ob er es schaffen konnte. Er würde kündigen und zu seinem Dad zurückziehen müssen, alles, nur um nicht allein mit Logan und den aufgeregten, flatternden Flügeln in seinem Bauch festzusitzen.

»Hey«, sagte Logan leise, als er die Glocke über der Tür hörte.

Er sah auf und lächelte Justin vorsichtig an. Es war nicht das scherzhafte Grinsen, das er Travis oder Tally schenkte, auch nicht das freundliche Lächeln, das alle anderen zu sehen bekamen. Das hier war anders. Schüchtern vielleicht? Als wäre er nicht sicher, wie Justin reagieren würde?

Justin sagte sich, dass er sich das nur einbildete. Logan war alles andere als schüchtern. Natürlich machte er Logan nach dem, wie die Dinge zwischen ihnen standen, keinen Vorwurf, zurückhaltend zu sein. Justin entschied, dass es mehr als an der Zeit war, das sprichwörtliche neue Kapitel aufzuschlagen. Er konnte nett sein. Er konnte die schlagenden Flügel in seinem Bauch ignorieren.

Normal. Verhalt dich normal. Es ist nur ein gewöhnlicher Arbeitstag mit einem gewöhnlichen Kollegen, den er wie gewöhnlich behandelte. Genau wie jeden anderen auch.

»Hi.« Justin erschauerte. »Es ist kalt heute.«

Hab ich gerade wirklich über das Wetter geredet?

Er hätte beinahe über sich selbst die Augen verdreht. Natürlich war ein Gespräch übers Wetter vielleicht eine Verbesserung, so, wie die Dinge zwischen ihnen in der Vergangenheit gelaufen waren.

»Es ist kalt. Hey, ich weiß, dass du dich normalerweise um den Drive-in kümmerst, wenn du mit Trav arbeitest, aber ich kann übernehmen, bis es draußen wärmer wird. Aber ich werde wahrscheinlich deine Hilfe bei den Getränken brauchen. Gestern war die Schlange verrückt.« Logans Lächeln war wärmer, aber nicht weniger hinreißend als das scheue, zurückhaltende von vorhin.

Warum musst du so nett zu mir sein? Dadurch fühlte sich Justin nur noch schlimmer, weil er sich wie ein Arsch benommen hatte.

»Es macht dir wirklich nichts aus?«

Ein Teil von Justin wartete auf ein spöttisches Lachen, einen Schlag auf die Schulter, irgendeine sexuelle Anspielung darauf, dass er es später bei Logan wiedergutmachen konnte. Nichts dergleichen kam. Er war nicht sicher, warum er es immer noch erwartete.

Logan zuckte mit den Schultern. »Überhaupt nicht. Ich werde wahrscheinlich zu viel hin und her rennen, dass mir überhaupt nicht kalt werden kann.«

»Danke, Mann.« Justin schob sich die Haare hinters Ohr und half Logan bei der Vorbereitung.

Es war seltsam, ohne Travis im Laden zu sein. Ja. Seltsam. Untertreibung des Millenniums. Justin wartete darauf, es zu hassen, doch wurde ihm klar, dass er es nicht tat. Sicher, es war still, aber nicht unangenehm, zumindest nicht so unangenehm, wie es bisher immer gewesen war.

Aber sie sollten sich besser nicht berühren. Diese Lektion hatte Justin gelernt. Er konnte keine einfache Berührung von Logan ertragen, ohne zitternd aus der Haut fahren zu wollen.

Nach einer Weile kamen die ersten Kunden und irgendwann erreichte Justin einen Punkt, an dem er kaum bemerkte, dass nur Logan und er im Laden waren.

Er kümmerte sich um die Getränke und unterhielt sich, so viel er konnte, mit den Kunden. Sicher, er würde nie so freundlich wie Travis oder so flirtend wie Logan sein, aber die Leute aus der Stadt lächelten ihn an und fragten, wie es ihm ging. Es war so viel besser, als er erwartet hatte.

Und so ungern Justin es zugab, Logan war auch nicht so, wie er erwartet hatte. Er war aufrichtig nett, hilfsbereit und freundlich und nicht mal ansatzweise ein Arschloch. Gar nicht.

Logan rannte vom Drive-in-Fenster herüber, um einen Blaubeermuffin einzupacken. Seit sie geöffnet hatten, legte er sich mächtig ins Zeug, sprach mit den Kunden, lachte und bereitete die Getränke zu. Ehrlich gesagt war es irgendwie lustig, ihn zu beobachten. Justin musste auch ein wenig lachen – das würde jeder beim Anblick eines ein Meter zweiundachtzig großen, aufgedrehten Kaffee-Hasen. Es fühlte sich seltsam an, zu lachen. Er hatte schon sehr lange nicht mehr gelacht und auch nie regelmäßig. Aber diese Stadt, diese Menschen, sein Cousin und vielleicht sogar Logan hatten etwas an sich, das seine Mauern langsam einstürzen ließ.

»Ich hätte dir den bringen können, weißt du.«

Logan richtete sein strahlendes Lächeln auf Justin. Er hatte absolut keine Chance, ihm zu widerstehen. Überhaupt keine.

»Ich weiß, ich wollte nur…« Er lief rot an und lachte leise. »Ich bewege mich wohl einfach gern.«

»Das sehe ich.« *Lächle, Idiot*. Vor ein paar Augenblicken hatte er es getan und ein so großer Teil von ihm wollte Logan wirklich, wirklich an sich ranlassen. Aber irgendetwas hielt ihn zurück. Immer noch.

Logans Lächeln verblasste, als er bemerkte, dass Justin ihn nicht anlächeln würde. Er hielt den Atem an und zog diese herzzerreißende Miene, ehe er sich wieder dem Auto am Fenster widmete. Justin bezweifelte, dass sich Logan überhaupt bewusst war, dass er es getan hatte. Er wollte sich selbst einen Arschtritt verpassen. Einen festen. Logan war nett zu ihm. Freundlich. Alle mochten ihn. Justin mochte ihn. Was zur Hölle war sein Problem?

Justin wünschte, er wüsste es. Es schien einfach, als würde er es jedes Mal ruinieren, wenn sie beinahe aufrichtig freundschaftlich miteinander umgingen.

Nächstes Mal würde er es richtig machen. Er würde lächeln und antworten und alles wäre vollkommen in Ordnung.

Nächstes Mal…

***

»Kumpel, kann ich mit dir über was reden?«

Logan wusste nicht, warum er nervös war. Das hier war Mason. *Mason*, der alles über ihn wusste. Na ja, fast alles. Logan hoffte, dass er es gut aufnahm. Er brauchte Mason bei dieser… Sache. Und ja, es war eine Sache, ob er es nun wollte oder nicht. Er bekam Justin nicht aus dem Kopf und es machte ihn verrückt.

»Was ist los?« Mason stopfte sich ein paar Chips in den Mund und ließ sich auf die Couch fallen.

In letzter Zeit war er nicht oft da gewesen. Meistens war er bei Drew. Es war schön, seinen Freund einen Augenblick zurückzuhaben, selbst wenn das, was Logan ihm zu sagen hatte, nicht gut ausgehen könnte.

»Ich weiß nicht, wie ich anfangen soll. Das ist ein bisschen unangenehm.«

Mason stellte die Chipstüte ab und wandte sich ihm auf der Couch zu.

»Hab ich was angestellt?«, fragte er langsam.

Er wand sich, offensichtlich bereit für ein *Gespräch*. Mason war bei Beziehungsgesprächen noch nie gut gewesen. Logan ließ ihn ein paar Sekunden schwitzen, einfach, weil er es konnte.

»Nein, Mann«, sagte er schließlich und lächelte verschlagen. Mason trat ihm gegen das Bein. »Es geht um mich. Ich weiß nur nicht mal, was ich sagen soll.«

»Du gehst nicht wieder nach Seattle, oder?« Panik breitete sich auf Masons Gesicht aus.

»Nein.« Logan lachte. »Darüber haben wir schon gesprochen. Und Tally hat gesagt, dass ich meinen Job behalten kann.«

»Gut. Cool.« Mason lächelte. »Spuck's einfach aus. Was auch immer es ist, wir finden eine Lösung.«

Spuck's einfach aus, hm?

»Irgendwie stehe ich auf einen Kerl.«

Logan war sicher, in all den Jahren ihrer Freundschaft noch nie gesehen zu haben, wie Mason so schnell die Augen aufreißen konnte.

»Kannst du das für mich wiederholen?«

»Du hast gesagt, ich soll es ausspucken, Alter. Das war's.«

»Ja. Ich hab dich gehört, ich dachte nur, dass ich halluziniere.« Mason räusperte sich. »Wer ist es?«

Logan beobachtete, wie Mason gedanklich die begrenzten Möglichkeiten durchging.

Und jetzt wird es so viel unangenehmer.

»Ähm, Travis' Cousin, Justin. Du hast ihn noch nicht kennengelernt, aber, Mase, ich sehe ihn an und habe Schmetterlinge im Bauch und will ihn berühren und, argh, ich weiß nicht mal, was ich darüber denken soll.«

Logan verzog das Gesicht, als ihm klar wurde, wie unreif er sich gerade angehört hatte. Vermutlich brachten neue, intensive Gefühle in jedem das Kind wieder hervor, aber er hoffte, dass Mason ihn deswegen nicht aufziehen würde. Er hatte Glück. Mason war zu beschäftigt damit, die Informationen zu verarbeiten.

»Also, du…« Er legte die Hand auf sein Gesicht und kniff die Augen zusammen.

»Alter, ich hab nicht so ein Drama veranstaltet, als du mir gesagt hast, dass du schwul bist. Bitte hilf mir hier. Ich bin nicht in meinem Element.«

Mason atmete tief ein. »Meinst du, das könnte etwas Neues sein? Also etwas anderes als Carrie? Trost oder was auch immer?«

Darüber hatte Logan nachgedacht… ungefähr fünf Sekunden lang. »Nein«, antwortete er langsam. »Trostschwärmereien geben mir nicht dieses Gefühl, das ich habe, wenn ich in seiner Nähe bin. Ich wünschte, es wäre so einfach. Ich würde einfach warten, dass es vorbeigeht. Aber ich glaube nicht, dass es irgendwohin geht.«

»Wow, Loogs. Ich hätte nie gedacht, dass wir diese Unterhaltung mal führen. Ich würde dir gern sagen, dass du dich ranmachen sollst, aber Justin, Mann, er hat so viel durchgemacht. Er ist ein bisschen kaputt.«

»Ich weiß.«

»Und das Letzte, was er braucht, ist ein fester Freund, ganz zu schweigen von einem, der zum ersten Mal Gefühle für einen Kerl hat.«

»Ich weiß.«

»Meinst du, er ist auch an dir interessiert?«

Logan schüttelte den Kopf. »Er hat sich nicht einmal so verhalten. Die meiste Zeit ist er kratzbürstig und distanziert. Aber meinen Körper scheint das nicht zu interessieren. Oder den Rest von mir. Mase, ich will ihn nur zum Lächeln bringen, die ganze Zeit.«

Mason trat Logan erneut und lächelte hinterhältig. »Du magst ihn wirklich, nicht wahr?«

»Ja, wirklich.«

»Und das macht dir nicht mal ein kleines bisschen Angst? Justin ist ein Typ, Loogs. Du bist hetero.«

»Ich schätze, jeder hat seine Ausnahme.« Logan war ziemlich sicher, dass ihn seine Gefühle für Justin nicht wirklich hetero machten. Und das war für ihn in Ordnung.

»Du willst dem wirklich nachgehen?«

»So, wie ich mich in seiner Nähe fühle? Ja, will ich. Aber wie du schon sagtest, er hat viel durchgemacht. Ich werde nicht der Typ sein, der ihn drängt, wenn er nicht bereit ist.«

Mason sah Logan lange und suchend an. »Sei erst mal sein Freund. Du bist ein großartiger Freund und nach dem, was ich gehört habe, wette ich, dass er einen braucht.«

Logan seufzte, sackte auf Masons Couch und starrte an die Decke. »Warum sagen die Leute das ständig?«

»Weil es offensichtlich ist?«

»Scheinbar schon.«

Mason legte den Kopf schräg. »Moment. Was meinst du damit, dass die Leute das ständig sagen? Hast du vor mir mit jemand anderem darüber gesprochen?«

Ups.

»Nicht freiwillig«, versicherte er Mason. Er wäre auch verletzt gewesen, wenn Mason erst mit jemand anderem geredet hätte.

»Tally hat es bemerkt und mich darauf angesprochen. Ich bin wohl nicht gerade dezent.«

»Bist du nicht. Aber mir gefällt dein offenes Buch.«

Logan schnaubte. »Das würde ich Drew lieber nicht erzählen.«

Mason verpasste ihm einen Schlag. »Perversling.«

»Du liebst es.«

***

»Hey, Justin, kann ich dich was fragen?«

Justin blieb augenblicklich das Herz stehen. Das schaffte Logans Stimme jedes verdammte Mal. Natürlich war Travis nicht im Laden.

Ein großer Teil von Justin wollte wegrennen, aber er hatte die Chance, sein Kapitel aufzuschlagen und sich in Logans Gegenwart nicht mehr wie ein Arsch aufzuführen. Alle hatten ihm versichert, dass dieser Typ aufrichtig und nett war. Er wusste, dass Logan aufrichtig und nett war. Jetzt war es an der Zeit, auch so zu handeln.

»Sicher.« Er meinte es nicht wirklich ernst. Er meinte, dass er wirklich, wirklich gern weglaufen wollte. Aber er würde es nicht zulassen. Justin zwang sich, Logan anzusehen und zu lächeln.

»Was hab ich dir getan?«, fragte Logan leise. »Ich meine, ich will nicht wie ein Arsch klingen, aber die meisten Leute mögen mich. Und es ist offensichtlich, dass du es nicht tust. Ich will einfach nur wissen, warum.«

Oh Himmel. Mist.

»Ich…« Justin wusste nicht, was er sagen sollte. »Ich mag dich. Ich bin wohl einfach nur kratzbürstig.«

»Aber du bist zu deinem Cousin nett und auch zu Lex und Tally. Warum bist du nicht nett zu mir?«

Logan wirkte ehrlich verwirrt, als würde er versuchen herauszufinden, was er persönlich getan hatte, um Justin so gegen sich aufzubringen.

Justin suchte nach einem Weg, es zu sagen, ohne es zu sagen. *Du siehst wie all die heterosexuellen Sportskanonen aus, die mich verprügelt haben. Du bist unglaublich umwerfend. Ich fühle mich zu dir hingezogen und wünschte, es wäre nicht so. Küss mich einfach.* Justin räusperte sich.

»Na ja, also, ich denke, Trav gehört zur Familie und Lex und Tally verstehen, was mir passiert ist.«

»Vielleicht könnte ich das auch, wenn du mir eine Chance gibst.«

Justin würde es aussprechen müssen. »Aber sieh dich an. Du bist hetero und sportlich und so hübsch und…«

Bitte sag mir, dass ich ihn gerade nicht hübsch genannt habe. Ja, tot umfallen wäre fantastisch, danke.

Logan lächelte.

Ich hab ihn auf jeden Fall hübsch genannt. Himmel.

»Ich werde dich eines Tages meinem besten Freund vorstellen müssen. Er wird dir sagen, dass ich mal total trottelig war. Ich hatte eine Zahnspange. Und einen Vokuhila.« Logan sah ihn eindringlich an. »Und mein bester Freund ist der schwule Kerl, hinter dem die Sportskanonen immer her waren. Ich hab mich immer auf seine Seite gestellt. Das hat meiner Beliebtheit nicht geholfen. Es hat mich nicht interessiert.«

»Oh.« Das wusste Justin bereits, aber es von Logan selbst zu hören, na ja, er wusste nicht, wie er antworten sollte.

»Hör zu. Ich will keinen Streit anfangen, ich wollte nur wissen, warum du mich nicht magst. Wir werden oft zusammenarbeiten, sogar noch mehr, wenn Travis nächste Woche wegzieht. Ich bitte dich nicht, mein bester Freund zu werden, aber können wir auf der Arbeit zumindest miteinander klarkommen?«

Noch nie zuvor war jemand so direkt zu ihm gewesen. Am ersten Tag, als Logan gesagt hatte, dass er ihn kennenlernen wollte, und jetzt das. Justin konnte nicht Nein sagen. Er wollte es auch nicht wirklich.

»Ich hasse dich nicht. Es tut mir leid, wenn ich schwierig war. Ich hatte wohl einfach nie wirklich die Chance, sozial zu sein. Ich bin nicht sehr gut darin.«

»Ist in Ordnung. Ich verstehe es. Aber nichts mehr davon, okay?« Logans Stimme war fest, aber freundlich. Als hätte Justins Distanziertheit vielleicht seine Gefühle verletzt. »Ich mag dich und will, dass wir uns verstehen.«

Justin glaubte, dass er sich Logans Röte nur eingebildet hatte. Er nickte. Kein Arschloch mehr. »Ja. Alles gut. Versprochen.«

Und dafür wurde Justin mit einem dieser breiten Lächeln belohnt, die sein Herz jedes Mal zuverlässig rasen ließen. Er fragte sich, wo er da hineingeraten war.

***

Ein grauer Morgen schien perfekt zu Justins Stimmung zu passen. Die Wolken hingen tief und der Regen sickerte kalt und nass in die Risse im Bürgersteig und Justins dünnes T-Shirt. Ein Teil von ihm wollte zurück ins Haus rennen und sich einen Pullover holen, aber es würde nicht lange dauern, dass Travis wegzog und erst nach drei Monaten wieder zu Besuch kommen würde.

»Das ist echt beschissen. Ich hab das Gefühl, dass wir uns gerade erst kennenlernen, und jetzt musst du gehen.«

Travis umarmte ihn zum vierten Mal in dieser Stunde. Justin erwiderte die Umarmung. Und er tat es wirklich fest. Es war blöd, dass Travis ging. Sein Cousin, sein erster richtiger Freund. Endlich fühlte er sich bei einer Person in seinem verdammten Leben wohl und dann musste diese gehen. Aber Justin hatte die ganze Zeit gewusst, dass es so kommen würde. Und selbst ohne Travis waren die Dinge in seinem Leben besser als jemals zuvor. Immerhin umarmte er Menschen und fühlte sich wohl dabei. Allein das war eine riesige Verbesserung.

Nachdem er Justin losgelassen hatte, waren ihre Freunde an der Reihe. Vor zwei Tagen hatten sie ein kurzes Abschiedsessen gehabt, aber trotzdem waren alle aufgetaucht, um sich zu verabschieden.

Justin gefiel, wie treu sie waren – seine Chefs und ein paar ihrer Freunde, Logan, und sogar Logans Kumpel Mason und sein Freund Drew. Justin mochte sie auch. Er mochte alles an seinem Leben in Rock Bay.

Außer, dass Travis ging. Aber dagegen konnte er nichts machen.

Ein paar Minuten später gab es keinen Grund mehr zu bleiben, also winkten Cheri und Travis allen zum Abschied. Justin sah Cheri an, dass sie versuchte, nicht zu weinen. Sie hatte ihn vorhin auch lange umarmt und ihm gesagt, dass er sie anrufen sollte, falls er irgendwelche Probleme hatte.

Justin hatte genickt, war aber ein wenig von sich selbst geschockt, weil er jemanden so leicht an sich herangelassen hatte. Er kannte Cheri nicht so gut, mochte sie aber. Genau wie Lex und Tally. Und Logan, natürlich, ja, den mochte er auch. Justin hatte in seinem Leben noch nicht so viele Beziehungen gehabt, geschweige denn auf einmal.

Eine stille Gruppe winkte und beobachtete, wie das Auto wegfuhr. Alle versuchten, so zu tun, als wäre es keine große Sache, aber es gab viele traurige Gesichter.

»Sie werden an Weihnachten wieder da sein«, sagte Amy, eine Freundin von Lex, zur Gruppe.

Das brachte ihr ein paar Lächeln und ein Nicken ein, aber niemand antwortete. Alle standen einfach schweigend da und sahen zu, wie Travis' Auto im Nebel verschwand. Justin wusste nicht viel über Amy, abgesehen davon, dass sie Lex' beste Freundin und ein wenig beängstigend war. Größtenteils wirkte sie nett. Etwas zu beschützerisch, aber auf eine gute Art. Größtenteils.

»Ja, sie werden Weihnachten wieder da sein«, wiederholte Tally schließlich. Er wandte sich an Lex. »Bereit für die Kirchengänger?«

Lex stöhnte. »Und das hat den Morgen sogar noch besser gemacht. Du hilfst uns, oder, Justin?«

Justin nickte. Selbst wenn er heute keine Schicht gehabt hätte, wäre ihm die Ablenkung lieb gewesen.

»Ja. Ich zieh mich nur schnell um. Bin in fünfzehn Minuten da.«

Es würde komisch werden, beinahe jeden Tag ohne Travis und *mit* Logan im Laden zu sein. Aber er liebte es dort trotzdem. The *Rock Bay Coffee and Sandwich Company* und Rock Bay selbst fühlten sich langsam wie Zuhause an.

Das beunruhigte Justin.

Sicher, alle waren toll und seine Familie hatte ihn für den Moment aufgenommen, aber Rock Bay konnte nicht Zuhause sein. Nicht wirklich. Sobald er wieder auf den Füßen war, etwas Geld und Rückgrat hatte, würde er seinen eigenen Weg finden und aufhören müssen, seiner Tante und seinem Onkel auf der Tasche zu liegen. Es war nicht gut, es sich zu bequem zu machen.

***

Logan sah zu, wie Justin im Haus verschwand, um sich für die Arbeit umzuziehen. Er selbst würde heute nicht kommen, sondern mit Mason nach Hause fahren, aber morgen waren sie gemeinsam eingeteilt. Nur sie beide, bis Tally am weniger geschäftigen Nachmittag übernahm. Er fürchtete sich davor und zählte gleichzeitig die Sekunden.

Er hatte Justin dazu gebracht zuzustimmen, wenigstens auf der Arbeit Freunde zu sein, und ja, Logans Herz hatte einen kleinen Satz gemacht, als Justin zugegeben hatte, dass er ihn nicht hasste. Erbärmlich, nicht wahr? Er war glücklich, weil Justin die Abneigung leugnete. Das war wirklich gut.

Es war nicht so, als hätte Justin gesagt: Ich finde dich heiß und will dich küssen. Er hatte nicht mal gesagt, dass er Logan mochte, nur, dass er ihn nicht hasste.

Na ja, es war ein Anfang und den würde er nehmen.

Montag.

Fürs Erste würde er nach Hause gehen, an ein paar neuen Rezepten arbeiten, vielleicht joggen und sich eventuell etwas

Football ansehen. Morgen würde er hoffentlich entspannt genug sein, um sich in Justins Gegenwart nicht wie ein Vollidiot aufzuführen.

Freunde. Sie würden Freunde sein. Na ja, freundschaftlich.

Logan seufzte.

Lest weiter in...

Rock Bay: Finding Shelter

Roman von M.J. O'Shea

April 2022

www.cursed-verlag.de